Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 13 (1890-1892)
Heft: 3

Artikel: Der Chronist Werner Schodoler
Autor: Stammler, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370824

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Chronist Werner Schodoler.

Von
Jakob Stammler, Pfarrer in Bern.

Die Persönlichkeit und die Chronik Werner Schodoler's von Bremgarten im Aargau sind schon mehrfach besprochen worden. Davon handelten: G. E. Haller in seiner « Bibliothek der Schweizergeschichte » (1786), IV. Th., S. 173, Nr. 385, und V. Th., S. 54, Nr. 166, J. A. Balthasar in der « Helvetia » VI (1830), S. 645, Plazid Weissenbach (älter) in den « Beiträgen » von Kurz und Weissenbach (1846) I, 49, und in dem Schlussberichte der Schulen von Bremgarten (1852), S. 34, A. Henne in seiner Ausgabe der Klingenbergerchronik (1861), v. Stürler im Anzeiger für schweiz. Geschichte 1861, S. 43, G. Studer im Archiv des histor. Vereins des Kantons Bern VII (1871), S. 396, Scherer im Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen (1875), S. 424, Dr. Th. v. Liebenau im Anzeiger 1885, S. 356, in Stocker's Zeitschrift « Vom Jura zum Schwarzwald » 1885, S. 68, und in der Geschichte der Schlacht von Sempach (1886), S. 216, Georg v. Wyss in der allgemeinen deutschen Biographie, Bd. 32 (1891), S. 211.

Dennoch scheint uns eine neue Studie über den gleichen Gegenstand nicht überflüssig zu sein. Ausser den angeführten Arbeiten konnten wir verschiedene ungedruckte Archivalien benützen. [1])

---

[1]) Unsern besten Dank den Herren Staatsarchivar Dr. Th. v. Liebenau in Luzern, Bibliothekar Dr. Herzog in Aarau und Staatsarchivar Türler in Bern, sowie dem tit. Gemeinderathe von Bremgarten.

Für *Bern* hat Schodoler ein besonderes Interesse durch den Umstand, dass er mehrere Jahre auf der hiesigen Stadtkanzlei zugebracht hat, sowie durch das Verhältniss seiner Geschichte zu den alten Berner Chroniken.

Wir handeln zuerst von der *Person* des Chronisten, sodann von seinem *Chronikwerke.* Da aber die Genealogie Schodoler's bisher zum Theile unsicher war und andern Mitgliedern seiner Familie eine Fortsetzung seiner Chronik zugeschrieben wurde, so müssen wir den Rahmen unserer Untersuchung etwas weiter halten.

I.

Bremgarten im Aargau [1]) liegt, ähnlich wie das von der Aare umflossene Bremgarten bei Bern, auf einer von der Reuss gebildeten Halbinsel. Ehemals von der Landseite, dem rechten Flussufer, durch einen künstlich angelegten, breiten und tiefen Graben getrennt, mit Mauern umgeben, an den vier Ecken mit Thürmen flankirt, überdies gegen das Land hin mit einem hohen, noch besonders gesicherten Wachtthurme versehen [2]), bildete die kleine Stadt eine sehr rationell angelegte Festung. Die Brücke über die Reuss war ausser derjenigen von Mellingen die einzige, welche zwischen Luzern und der Mündung des Flusses die beiden Ufer verband. Von der Brücke führte der Weg durch die ganze Stadt, so dass letztere den Flussübergang vollständig beherrschte.

---

[1]) Ueber Bremgarten siehe besonders Plazid Weissenbach: Die Regesten des Stadtarchivs Bremgarten, Argovia VIII; Die Stadt Bremgarten im 13. und 14. Jahrhundert, Arg. X; Die Reformation in Bremgarten, Arg. VI.

[2]) Die Lokalsage verlegte die Erbauung dieses Thurmes in's 6. Jahrhundert. Er ist 1802 eingestürzt. — Der noch bestehende Spitalthurm zur Befestigung des obern Thores wurde erst 1556 und 1557 gebaut. (Fischbuch im Archiv Bremgarten.)

In den noch erhaltenen Urkunden kommt Bremgarten zuerst in einer aus dem 12. Jahrhundert stammenden Aufzeichnung des Necrologiums von Hermetschwil vor. Ehemals unter den Grafen von Lenzburg stehend, gelangte es an die Erben dieser Herren, die Grafen von Habsburg. Bei der um 1239 stattgehabten Theilung der Güter zwischen Albrecht und Rudolf von Habsburg, den ältern, wurde der «Thurm von Bremgarten» dem Grafen Albrecht, Vater von König Rudolf, zugetheilt. 1242 erscheint Ritter Burghard von Bar als Schultheiss von Bremgarten.

Die Herrschaft hatte daselbst in ältester Zeit die höhere und die niedere Gerichtsbarkeit, das Patronatsrecht der Kirche, den Zoll, das Brückengeld, die Hofstattzinsen, das Mühlengeld und die Fischenzen; sie bezog von den Bürgern Steuern und setzte den Schultheissen, der in ihrem Namen Recht sprach. Rudolf von Habsburg, der nachmalige König, besass daselbst ein Haus, das er 1261 an Engelberg abtrat; er urkundete daselbst und unternahm wahrscheinlich von da den Zug gegen die Raubveste auf dem Albis.

Mit der Zeit erlangte die Stadt von der Herrschaft verschiedene Rechte, so den Brückenzoll, die freie Wahl des Schultheissen, ein eigenes Kaufhaus, sowie den Kirchensatz, von Kaiser Sigismund (1434) auch den Blutbann. Eine Handveste, deren älteste Ausfertigung vom Jahre 1287 datirt, regelte die Rechtsverhältnisse. Bremgarten hatte einen freigewählten grossen Rath von 40 Mitgliedern, einen kleinen von 12, von denen abwechselnd je 6 auf ein halbes Jahr die Amtsgeschäfte führten, einen Schultheissen und ein eigenes Gericht. Die Stadt hatte ein schönes Besitzthum an Feld und Wald und erwarb die Gerichtsbarkeit sowie den Kirchensatz mehrerer umliegender Ortschaften. Diese mussten unter dem Banner von Bremgarten «reisen» (d. h. Kriegsdienste leisten). Die Stadt selber aber zog mit der Herrschaft in den Blutrachekrieg,

an den Morgarten, nach Tätwyl und gen Sempach, wo ihr Schultheiss, Ritter Werner Schenk, mit mehrern Bürgern fiel. Nur gezwungen wurde sie 1415 eidgenössisch und neigte im alten Zürichkriege auf die Seite der mit Oesterreich verbündeten Züricher. Getreulich lieferte sie aber ihre Mannschaft in die Burgunder- und die italienischen Kriege und bekam 1512 von Papst Julius II. eine noch vorhandene Fahne geschenkt.

In diesem kleinen Gemeinwesen begegnet uns die *Familie Schodoler* urkundlich vom Anfange des 15. Jahrhunderts an. Mehrere Glieder derselben befanden sich in angesehener Stellung.[1])

Heinrich (« Heini ») erscheint von 1423 an als Mitglied des Rathes und 1438 als Schultheiss. Er war der Ehegatte der Greta Bullinger und der Schwiegervater des Schultheissen Hans Krieg, genannt von Bellikon.[2])

---

[1]) Im habsburg-österreichischen Pfandrodel vom Jahre 1300 ist im *Amte Meienberg* die „Schodeler-Mühle" verzeichnet (Ausgabe des lit. Vereins, Stuttgart 1850, S. 331, und Geschfd. V, 9). 1439 stiftete Hans Schodoler von *Rüstenschwil* im ehemaligen Amt Meienberg ein Jahrzeit in Sins und setzte sein Gut in Benzenschwil ein (Jahrzeitbuch von Sins). 1389 wohnte ein Jenni Schodoler zu *Luzern* in der Mühlegasse. Dieser war aber nicht etwa identisch mit dem Jenni Schodoler, der nach P. Weissenbach 1425 Mitglied des Rathes von Bremgarten gewesen sein soll, denn letzterer Schodoler hiess Heini, nicht Jenni. Damit fallen die Vermuthungen Schnellers im Geschfd. XVIII, 272. Noch 1626 hiess der Zimmermann, welcher an der Kapelle der Barfüsser in Luzern arbeitete, Moritz Schodler (Geschfd. III, 157). Auch in *Zug* gab es Schodler oder Schodeler (Geschfd. XXIII, 333). Verwandtschaftliche Beziehungen zwischen diesen Schodolern und denjenigen in Bremgarten lassen sich nicht nachweisen.

[2]) Ueber Heinrich: Argovia VIII, 15, 22, 50, 59, 102. IV, 322. X, 28. Regesten von Einsiedeln Nr. 716. — Regesten von Baden Nr. 317. — Ueber das Verwandtschaftsverhältniss zu Krieg siehe Schodoler's Chronik, II. Theil, und Archiv des hist. Vereins des Kantons Bern VII, 297.

Sein Sohn *Rudolf* kommt 1450 als Vogt von Lunkhofen, 1447 bis 1463 wiederholt als Schultheiss und 1465 als Altschultheiss vor. Im Steuerrodel von 1482 und 1483 wird er neben seinem Sohne Heinrich als der «alt Schodoler» aufgeführt, nachher ist er im Steuerrodel nicht mehr verzeichnet, er starb also ohne Zweifel im letztgenannten Jahre. [1])

Mit seiner Gattin Margaretha Wygin (= Wyin oder Wey) hatte er zwei Söhne: Heinrich und Hans Heinrich, sowie eine Tochter, Namens Elisabeth. *Letztere* verheirathete sich mit Thomas Jörg von Zug. [2])

Heinrich (II.), Rudolfs älterer Sohn, trug laut der Schodoler'schen Chronik im Jahre 1476 die Bremgarter Fahne nach Grandson und kommt 1480—1497 als Schultheiss und Altschultheiss vor. 1484 und wieder 1494 wurden ihm die Fischenzen in der Reuss und 1493 vom Landvogte von Baden Zwing und Bann von Berikon geliehen. Seine Verwandtschaft mit den Bullingern, von seiner Grossmutter herrührend, bewährte er, da er 1493

---

[1]) Dass Rudolf der Sohn Heinrichs war, ergibt sich aus Arg. VIII, 97 und 98. Ueber seine Beamtungen s. Arg. VIII, 54, 79, 93, 98, 101, 127 uud 135. Geschichtsfreund, Bd. 27, S. 124. Das Bürgerregister von 1461. — Das *Bürgerregister* wurde für jedes Jahr angefertigt und diente offenbar zur Vornahme des Namensaufrufes bei den Gemeindeversammlungen. Aus dem 15. Jahrhundert sind nur einige Jahrgänge vorhanden, erst von 1516 an sind die Verzeichnisse vollzählig. — Der *Steuerrodel* wurde ebenfalls jährlich neu festgestellt und nach den Strassen geordnet. Vorhanden sind die Steuerlisten von 1482 an.

[2]) Das alte Jahrzeitbuch von Zug enthält die Notiz: „Thoman Jörg und Elisabeth Schodolerin sin wirtin ... Rudolf Schodoler alt Schulthess zu Bremgarten und Margrett Wygin, sin wirtin, warent Elisabeth Schodolerin vatter und mutter. Heini Schodoler, was auch schulthess, und Hans Heiny warent ir Brüder.“ Im zweiten Jahrzeitbuche von Bremgarten werden am 12. Februar genannt: „Heinrich Schodeller und Hans Heinrich sein Bruder.“

für Heinrich Bullinger, den nachmaligen Dekan und Vater des Züricher Reformators gleichen Namens, bei dessen Bestellung als Inhaber der St. Michaelspfründe und der Organistenstelle in Bremgarten die damals erforderliche Bürgschaft übernahm. Laut Steuerrodel wohnte er in der Villingergasse und bezahlte jedes Jahr einen der höchsten Ansätze, nämlich durchschnittlich fünf Pfund, an Steuer. Zum letzten Male erscheint er im Steuerrodel vom Jahre 1502. Im folgenden Jahre ist an seiner Stelle *Werni Schodoler* eingetragen. Heinrich starb also 1502. In seinem Wappen und Siegel hatte er ein Hufeisen (oder eine Oese?) mit einem Sterne in dessen Mitte.[1])

Rudolfs zweiten Sohn, *Hans Heinrich,* finden wir 1493 und 1497 als Rathsherrn.[2]) Laut Steuerrodel wohnte er bis 1491, wie sein Bruder, in der Villingergasse, dann aber in der Marktgasse. 1503 wird statt seiner *Rudolf Schodoler* (II.) verzeichnet; offenbar war Hans Heinrich um diese Zeit mit Tod abgegangen und war Rudolf sein Sohn.

Der letztere wurde seinem Verwandten Heinrich Bullinger Bürge, als dieser 1506 zum Leutpriester von Bremgarten erwählt wurde. 1519 erscheint er unter den Mitgliedern des Gerichtes.[3]) Im gleichen Jahre muss er gestorben sein.[4]) Im Steuerrodel werden 1504 eine Schwester und 1506 bis 1515 ein Bruder desselben erwähnt. Nach Dekan Bullinger hatte Rudolf von den Bullingern den

---

[1]) Ueber Heinrich s. Arg. VIII, 26, 55, 60, 66, 80, 96, 108, 117, 119; die Regesten von Baden Nr. 456; den Steuerrodel von Bremgarten von 1485 bis 1502; das Lehenbuch von Bremgarten; die eidgenössischen Abschiede III, 1, S. 136. — Das Siegel findet sich auf Urkunden in Bremgarten und Zürich.

[2]) Arg. VIII, 51, 60, 117, 120.

[3]) Arg. VIII, 93 und 74.

[4]) Im Steuerrodel folgt von 1519 an statt Rudolf Schodoler an der Marktgasse: „Rudolf Schodolers kind und jr Stiefmuter", und wieder: „Rudolf Schodolers seligen kind".

«Wilden Mann» in der Marktgasse gekauft.[1]) Rudolf hinterliess laut Steuerrodel Kinder mit einer Stiefmutter. Er war also zweimal verheirathet. Bei seinem ersten Auftreten im Steuerrodel von 1503 erscheint er schon als verheirathet. Das Jahrzeitbuch (9. März) nennt eine Frau desselben, wohl die erste, Mechtild. Seine *Tochter* wurde nach Dekan Bullinger die Frau des Jakob Wüst, eines Grossneffen des Dekans.

Rudolfs (II.) Sohn war wohl *Ulrich Schodoler,* der 1533 als Bürger, 1549 als Fürsprecher (Mitglied des Gerichtes) vorkommt und 1554 in Frankreich starb. Für seine Wittwe bat der Rath von Bremgarten den Rath von Luzern, ihr beim Könige von Frankreich zur Einbringung ihrer Forderung behülflich zu sein.[2])

Rudolfs (II.) Nachfolger im Besitze des «Wilden Mannes» war *Hans Schodoler.*[3]) Wir sehen in ihm Rudolfs oben erwähnten Bruder. Denn Rudolfs Nachkommen werden gleich nach seinem Tode noch als Kinder bezeichnet. Sodann enthält das Bürgerregister um diese Zeit sonst keinen andern Namen, der Rudolfs Bruder bezeichnen könnte. Auch nennt der Stadtschreiber Meinrad Schodoler (s. unten) ihn seinen Vetter. Hans ist in dem mit 1516 beginnenden und jedes Jahr erneuerten Bürgerregister (im sogenannten Fischbuche) bereits enthalten. 1534 war er Mitglied des Gerichtes. Er starb im Oktober 1541. Der Rath von Bremgarten hatte sich wiederholt (1537 und 1538) wegen gewisser Reden mit ihm zu beschäftigen. Er dürfte darum auch jener Schodoler sein, der 1529 als Tochtermann des Schultheissen Hans Honegger

---

[1]) Verzeichniss des Geschlechtes der Bullinger in Balthasar's Helvetia I, S. 109.

[2]) Bürgerbuch und Aemterbuch Bremgarten. Der zuletzt angeführte Brief ist noch in Luzern.

[3]) Waisenbuch Bremgarten: „Hans Schodoler git von sinem hus zum wilden man am markt vff sanct Jacobstag 5 lib.“

in Mellingen Aussagen machte, welche Zürich zu einer Untersuchung Anlass gaben. Nach dem Jahrzeitbuche hiess seine Frau Hemma. [1])

Der angeführte *Werni* (= Werner) *Schodoler,* der 1503 im Steuerbuche als Nachfolger des alt Schultheissen Heinrich (II.) Schodoler verzeichnet ist, war offenbar der Sohn des letztern. Das Jahrzeitbuch nennt in einer Stiftung vom Anfange des 16. Jahrhunderts neben Rudolf Schodoler als Mitstifter einer Familienjahrzeit: « Werner Schodoler, Heinrich Schodolers Sohn ». In allen Steuer- und Bürgerrödeln der vier ersten Dezennien des 16. Jahrhunderts kommt gleichzeitig nur Ein Werner Schodoler vor; es war derjenige, den wir als *Stadtschreiber, Schultheissen und Chronisten* kennen.

Auf einem leeren Blatte am Kopfe eines Halbbandes des bernischen deutschen Missivenbuches C, S. 381, worin Akten von 1472 bis 1476 stehen, ist zwischen Eintragungen von 1475 Folgendes zu lesen:

« Claude Baillioz zu diser zit wonhafft
« in diser kantzli zu Bernn
« vnnd bin der zit ein nar gesin

« aber jetz bin Ich ouch ein nar, von
« Bremgarttenn genant wernher Schodler. »

Darunter stehen Ziffern, welche Herr Staatsschreiber v. Stürler im Anzeiger als « 1481 » wiedergegeben hat. [2]) Herr v. Stürler schliesst daraus, Werner Schodoler sei also im Jahre 1481 *Kanzleigehülfe* des bernischen Stadtschreibers Thüring Frikart gewesen, und bemerkt: « Jedenfalls gewinnt der Chronist W. Sch. bedeutend an Autorität durch seine bernische Kanzleistellung; denn nicht nur gewährte ihm diese die tiefere Einsicht in das Tagesgetriebe,

[1]) Ueber Hans Schodoler: Meinrad Schodoler's Formelbuch, Bl. 2, v°. — Rathsmanual. — Strickler, Aktensammlung zur Ref.-Gesch. II, S. 260, Nr. 673. Arg. XIV, S. 180. Regest 454.

[2]) Anzeiger 1861, S. 43.

sondern es stand ihm auch das Staatsarchiv zur Erforschung der nähern und fernern Vergangenheit offen. Seine Aufzeichnungen sind demnach, wenigstens für den Zeitraum, der seinem Scheiden aus Bern vorangeht, als aus den besten Quellen unmittelbar geschöpft zu betrachten und für die spätere kann er immerhin durch die während der Kanzleizeit angeknüpften Verbindungen sorgsam und verlässlich bedient worden sein.»

Die Bedeutung Schodoler's als Chronist werden wir unten würdigen. Was aber die angeführte Eintragung anlangt, so haben wir folgende Anschauung gewonnen. Vorab halten wir die ganze Notiz als von der nämlichen Hand geschrieben, nicht etwa zur einen Hälfte von Baillioz, zur andern von Schodoler, wie etwa aus dem Wortlaute und dem Umstande, dass nach den auf Baillioz sich beziehenden Worten ein Trennungsstrich folgt, geschlossen werden könnte. Sodann haben wir die *Schrift* mit Sicherheit als diejenige des nachmaligen Bremgarter Stadtschreibers und *Chronisten Werner Schodoler* erkannt. Die Ziffer, welche Herr v. Stürler als ein 4 wiedergab, sehen wir aber für ein altes 5 an und den letzten Strich möchten wir gar nicht für eine Ziffer halten. Wir finden darum die Jahrzahl 1481 nicht heraus. Die Schodoler'sche Schrift kommt auch nicht blos im gleichen Halbbande nicht mehr vor, sondern erscheint überhaupt in keinen bernischen Archivalien aus den Siebenziger und Achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts. Das Ganze ergibt sich uns als *Zusatz späterer* Zeit.

Für eine solche lässt sich die *Anwesenheit Schodoler's in Bern* allerdings nachweisen. Im deutschen Spruchbuche D des untern Gewölbes, das Akten von 1485—1503 enthält, findet sich S. 206 verso die Eintragung von «Antoni Brügglers bekantnus» datirt «Mittwoch vor Simonis und Jude (Ende Oktober) 1503». Sie beginnt mit einer grossen Initiale, die mit zwei Gesichtern verziert ist,

von denen dem einen eine Narrenkappe mit langen Ohren beigegeben ist. In die eine Fratze ist eingeschrieben: « Werner Schodoler nar », in die andere: « Werner Schodoler ». Die Schrift ist die gleiche, wie die oben besprochene. Im nämlichen Bande sind von derselben Hand unmittelbar vorher zwei Aktenstücke vom Juli gleichen Jahres und nachher noch verschiedene Akten aus den Jahren 1503 und 1504 eingeschrieben. Die Schrift ist in den ersten Eintragungen etwas flüchtig, wird aber bald ganz regelmässig und stimmt durchaus mit derjenigen in Akten, welche sicher von dem Stadtschreiber und Schultheissen Werner Schodoler herrühren, überein. Nach der beschriebenen Initiale folgen wohl noch grosse Anfangsbuchstaben, aber keine ähnlich verzierten mehr. Man bekommt den Eindruck, jene Initiale sei eine der ersten Leistungen eines neu in die Kanzlei eingetretenen jungen Menschen, dem der gestrenge Herr Prinzipal, Nikolaus Schaller, welcher 1495 dem Thüring Frikart als Stadtschreiber gefolgt war, solche Possen sofort untersagt habe. Vielleicht musste der Name « Werner Schodoler » den Gesichtern gar erst nachträglich auf Befehl des Herrn Prinzipals als Busse für die Verunstaltung des amtlichen Buches beigefügt werden.

Wir dürfen wohl annehmen, dass die erwähnten Akten von 1503 nicht zu lange auf ihre Eintragung warten mussten. Somit hätten wir Werner Schodoler *im Jahre 1503 oder spätestens im folgenden Jahre auf der bernischen Kanzlei* zu suchen.

Zu dieser Zeit dürfte auch die vorhin besprochene Eintragung im Missivenbuche, die ebenfalls noch flüchtig aussieht und deren Inhalt gleichfalls auf einen noch jugendlichen Schreiber hindeutet, gemacht worden sein. Um diese Zeit war Claude Bailliod wirklich im Dienste der Stadt Bern, wie sich aus der von Herrn v. Stürler (a. a. O. S. 43, Note 1) mitgetheilten Notiz ergibt, wonach am

28. Dezember 1509 Bern sich zu Gunsten des «nun *schon geraume* Zeit in seinem Dienste stehenden Claude Bailliod» bei der Regierung von Neuenburg verwendete. Vielleicht hat der zweite Theil der Schodoler'schen Notiz ebenfalls erst nachträglich beigefügt werden müssen.

Dass Werner Schodoler die besprochenen Eintragungen wirklich *in sehr jugendlichem Alter* gemacht, ergibt sich aus Folgendem. Am 25. Januar 1504 verkaufte Hänsli Wüst, Sattler in Bremgarten, als Vogt des Werner Schodoler, dem Jakob Jäger ein Haus an der Schweingasse mit Halde und Garten.[1]) Der nach den Strassen geordnete Steuerrodel des gleichen, sowie der vorhergehenden Jahre verzeichnet in der Schweingasse keinen Schodoler; es handelte sich also um ein Haus, das einem Schodoler gehörte, aber nicht von ihm bewohnt war. Da die jährlich ausgestellten, noch vorhandenen Steuer- und Bürgerverzeichnisse in den vier ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts nie gleichzeitig zwei Werner Schodoler enthalten, so müssen wir den 1504 noch *unter Vormundschaft stehenden* Werner Schodoler mit dem gleichzeitig in Bern vorkommenden für identisch halten. Dass ein noch unter Vormundschaft stehender junger Mensch auf die bernische Kanzlei zugelassen wurde, darf uns nicht wundern, handelte es sich doch nur um einen Lehrling und wurden in Bern Knaben schon mit 14 Jahren beeidigt und zu Abstimmungen zugelassen.

Ganz entscheidend für die Frage ist eine Mittheilung des spätern Stadtschreibers Meinrad Schodoler in seinem Formelbuche (Bl. 24). Bisher wusste man wohl aus einer Notiz im Bürgerbuche und aus dem eidgenössischen Abschiede vom 16. Januar 1542[2]), dass der Schultheiss

---

[1]) Arg. VIII, 111. — Hans Wüst, Sattler, war ein Sohn des Hans Wüst und der Elisabeth Bullinger, einer Tante des Dekan Bullinger. — Helvetia I, 109.

[2]) Eidg. Abschiede IV, 1. d, S. 95, lit. u.

Werner Schodoler im Jahre 1541 gestorben sei. Sein Geburtsjahr aber war bisher unbekannt und selbst über seinen Vater und über sein Verhältniss zu dem angeführten Meinrad herrschte Unklarheit. Nun fanden wir bei den Aufzeichnungen des letztern: « Samstags vor Galli (im Oktober) anno d. 1541 zwüschent viere vnd fünffe nach Mittag *starb* mir min fromer lieber *vater wernher schodoler* selig, *schultheiss* dess jars zu Bremgarten, an der pestilentz — — — vnd was jnn diesem jar min vater selig *fünfftzig vnd Ein Jar alt.* » Mithin ist Schultheiss Werner Schodoler, der kein Anderer ist, als der Chronist und der ehemalige bernische Kanzleilehrling, der Vater des Stadtschreibers Meinrad Schodoler und *1490 oder Ende 1489 geboren.* Er war also 1481 noch gar nicht auf der Welt und beim Eintragen der besprochenen bernischen Akten etwa 13 oder 14 Jahre alt. Zu einem so jungen Lehrlinge passten die knabenhaften Spässe, womit er sich in Wort und Bild im bernischen Archive verewigt hat.

Von W. Schodoler's Hand rühren im bernischen deutschen Spruchbuche S und T des obern Gewölbes noch Akten aus den Jahren 1506, 1507 und 1508 und im bernischen Stadtschreiberrodel, [1]) welcher die von der Kanzlei ausgefertigten Akten verzeichnet, eine dem September 1507 angehörende Notiz her. Zum letzten Male finden wir dessen Schrift in der Kopie eines Aktes vom Samstag vor St. Oswaldstag (August) 1508. [2]) Bald nachher muss Schodoler in seine Heimat zurückgekehrt sein. 1509 finden wir ihn bereits als *Stadtschreiber von Bremgarten.* Der Steuerrodel letztern Jahres ist von Schodoler's Hand geschrieben und verzeichnet ausdrücklich « Stattschriber Schodoler » mit 4½ Pfund, einem der höhern Ansätze. Die folgenden Jahrgänge des bis 1517 gehenden

---

[1]) Nr. 3, S. 191.

[2]) Deutsch. Spruchb. T, S. 252.

Steuerrodels nennen Schodoler ebenfalls als Stadtschreiber.[1]) Als solcher erscheint er fortan in vielen Aktenstücken.

Auch dem *kleinen Rathe* wurde Schodoler schon jung an Jahren beigesellt. Donnerstag vor Thomas (im Dezember) 1514 tritt er als Stadtschreiber, Mitglied des Rathes und Obervogt von Oberwil auf.[2])

In der Erzählung der Schlacht von Marignano spricht Schodoler in seiner Chronik, ganz abweichend von seiner sonstigen Darstellung der italienischen Kriege, mit ‹ wir › und ‹ uns ›. Daraus darf wohl geschlossen werden, dass er jenen *Feldzug* von 1515 mitgemacht habe.

1519 war Schodoler einer der Abgesandten Bremgartens an die Tagsatzung, um zu begehren, dass Appellationen gegen Urtheile von Schultheiss und Rath von Bremgarten von den Eidgenossen binnen einem Monate erledigt werden sollen.[3])

An der jungen Fassnacht 1520 war Schodoler noch Stadtschreiber und Vogt von Zufikon,[4]) Mittwoch vor Katharina (im November) gleichen Jahres aber finden wir ihn als *Schultheissen.*[5]) Die Dingtage, an welchen die alten und die neuen Räthe wechselten, waren der 14. Januar (Hilari) und der 24. Juni (Johannes zu Sungichten). An letzterm Tage genannten Jahres trat also Werner Schodoler das Schultheissenamt an, und er bekleidete es bis

---

[1]) Das zweite Jahrzeitbuch von Bremgarten enthält zum 17. November eine Jahrzeitstiftung vom Jahre 1513, worin „Vlrich Hediger, Stadtschriber“ vorkommt. Wir haben hier an den frühern Stadtschreiber zu denken.

[2]) Argovia VIII, 81. Das. S. 107 und 74, Akten von 1515 und 1519.

[3]) Arg. VIII, 12.

[4]) l. c. 124.

[5]) l. c. 55.

zu seinem Tode abwechselnd mit andern.[1]) Als Rathsherr wurde er zeitweise auch Vogt von Berikon (1520), von Oberwyl (1535)[2]) und des Kelleramtes (1526).[3])

Schodoler befand sich in guten *finanziellen* Verhältnissen. In den Steuerrödeln ist er immer mit einem der höchsten Ansätze bedacht. Im Mai 1519 verkaufte er den Hof zu Rickenbach sammt dessen Gerechtigkeit und einem Drittel der Fischenzen in der Reuss, welche jährlich 10 Mütt Kernen, weniger ein Viertel, Zuger Mass, abtrugen, um 200 Gulden an den Spital zu Bremgarten[4]). Im Februar 1522 kaufte er von Abt und Konvent des Klosters Muri um 120 rheinische Gulden das Dorf Lieli mit Twing und Bann, Fällen, Ehrschätzen, Reisen, Diensten, Steuern und Bräuchen und allen andern Gerechtigkeiten, überliess dasselbe aber nachher der Stadt Bremgarten[5]). In der bernischen Welschsäckelmeister-Rechnung vom Jahre 1536 ist unter den Ausgaben verzeichnet: « dem Stadtschriber Schodoler von Bremgarten 30 rheinische Gulden Zins ab Lasarra ». 1538 pachtete er von der Stadt eine Fischenz[6]).

Zur Zeit der *Reformation* blieb Schodoler der alten Kirche zugethan, obwohl er sich in seiner Chronik über die bestehenden Verhältnisse sehr frei ausdrückt. Als Zwingli im Jahre 1528 von der Berner Disputation nach Zürich zurückkehrte, nahm er, von bewaffneten Zürichern und Bernern begleitet, seinen Weg über Bremgarten. Um den Durchpass zu sichern, waren 50 bewaffnete Züricher

---

[1]) Arg. VI, 92, 113, 116. VIII, 81, 121, 122. Eidg. Abschiede IV 1, a, S. 1272. IV, 1, b, S. 79, 101. IV 1, c, S. 1, 80, 446. Das Manual von Bremgarten. Strickler, Aktensammlung, I, Nr. 1281, 1925. II, Nr. 201. IV, Nr. 1291, 1361.

[2]) Lehenbuch.

[3]) Brief im Staatsarchiv Zürich.

[4]) Arg. VIII, 88.

[5]) Arg. VIII, 119.

[6]) Fischbuch.

dahin herbeigeeilt. Die Boten der katholischen Orte dagegen suchten den Durchzug zu verhindern. Die Bürger von Bremgarten selber waren über die Angelegenheit getheilter Ansicht und stellten sich in der Marktgasse gegen einander auf. Da vermittelten Schultheiss Hans Mutschli und Werner Schodoler den ungestörten Durchzug [1]).

Im folgenden Jahre, 1529, predigte der Pfarrer und Dekan Heinrich Bullinger die neue Lehre. Abermal waren die Bürger getheilt. Boten von Zürich einer- und von den 5 katholischen Orten anderseits suchten dieselben zu beeinflussen. Schon standen die beiden Parteien bewaffnet einander gegenüber und wollten die Neugläubigen mit gesenktem Speere die Altgläubigen anrennen, da warf sich Schodoler mit den Boten von Zürich zwischen die Parteien und brachte sie auseinander [2]).

Indess erlangten die Neugläubigen bei einer Abstimmung die Mehrheit, änderten den Gottesdienst ab und zwangen die Bewohner zum Besuche ihrer Predigt. Während Meister Hans Honegger, einer der Präsidenten der Disputation von Baden, dessen Folterung der Rath von Zürich begehrt hatte, und Andere die Stadt verliessen, blieb Schodoler in Bremgarten und besuchte ausserhalb der Stadt die Messe, d. h. den katholischen Gottesdienst, was ihm unter der Bedingung gewährt wurde, dass er auch fleissig in der Stadt zur Predigt gehe [3]). Jedoch wurde er vom Schultheissenamte fern gehalten und im Bürgerregister als eines der letzten Grossrathsmitglieder verzeichnet [4]).

Als aber 1531 nach der Schlacht bei Kappel die siegenden katholischen Orte gegen Bremgarten gezogen kamen,

---

[1]) Bullinger's Reform.-Gesch. I, 439, und Plazid Weissenbach in der Argovia VI, 32.

[2]) Bullinger II, 60.

[3]) Arg. VI, 33, wo aber die Quelle für diese Angabe nicht angemerkt ist. Solche Toleranz war sonst damals nicht üblich.

[4]) Arg. VI, 116.

wurde Schodoler, der nach Bullinger « gut Bäpstisch vnd 5 örtisch was » und « vil gunsts by den 5 orten hatte », mit dem ebenfalls katholisch gesinnten Jakob Hoffmann in das Lager der Sieger geschickt, und dieselben erlangten der Stadt den Frieden [1]). Jedoch musste die alte Religion wieder eingeführt werden und wurde den regierenden Orten die Bestätigung der Schultheissenwahl vorbehalten [2]). Da wurde Schodoler sofort wieder Schultheiss. Als solcher suchte er mit Hans Meienberg die seiner Stadt auferlegte Strafe von 1000 Gulden auf 600 Münzgulden herunterzubringen [3]).

Schodoler's Zeitgenosse, der bekannte Reformationsfreund *Joachim v. Watt* (Vadian) von St. Gallen, ist auf denselben nicht gut zu sprechen. Zwar hebt er hervor, derselbe sei « geschickter und in Latin ouch beredter » gewesen, als der Schultheiss Honegger, welcher « ain baccalari weltlicher rechten zu Basel worden und maint, er verstüende waiss was », aber « im grund ain unwissender, nit wiser man » gewesen sei, « und wolt doch glert und verstendig geachtet sin ». Dann aber sagt er von Schodoler: « der schwanket in vilen dingen des gloubens und hielt ouch vil für christenlich, das die bäpster für arg und Zwinglisch, das ist kätzerisch, hieltend; kond sich aber schicken und zwüschet ross und wand gon... Er brach ouch sinen zun ab vor der stat nächst bi dem graben wol 10 tag, ee die 5 ort komend (nach der Schlacht bei Kappel). Was er gewisst hab, waisst Got am besten [4]). » Ob Schodoler wirklich im Glauben selber so geschwankt oder nur über die kirchlichen Angelegenheiten, welche die Dogmen nicht betrafen, sehr frei geurtheilt habe, können

---

[1]) Bull. III, 264 u. 266.

[2]) Urkunde in der Arg. VI, 101.

[3]) Arg. VI, 92. — Strickler, Aktensammlung IV, S. 472, Nr. 1361. 29. Jan. 1532.

[4]) Diarium, herausgegeben von E. Götzinger, St. Gallen 1879, Bd. III, S. 568.

wir zur Zeit nicht mehr entscheiden. Auf seine Beurtheilung der kirchlichen Verhältnisse kommen wir unten zurück.

Als Katholik war Schodoler auf St. Morizentag 1533 mit Jakob Hoffmann und dem Stadtknechte von Bremgarten in Einsiedeln. Dort traf er in einem Gasthause mit dem Pfarrer von Meggen im Kanton Luzern zusammen. Dieser brachte sich durch seine günstigen Reden über Heinrich Bullinger den jüngern in Zürich in den Verdacht lutherischer Gesinnung, wesshalb die Regierung von Luzern eine Untersuchung anstellte, in welcher die drei Bremgarter Pilger über das Gehörte Zeugniss ablegen mussten [1]).

Schodoler versah auch die Stelle eines Schaffners oder Einzügers der von der Familie v. Sengen gestifteten Pfründe, deren Lehensherrlichkeit einem Herrn v. Meiss in Zürich gehörte [2]).

Wie schon mitgetheilt, *starb* Werner Schodoler Samstag vor Gallus 1541 im Alter von 51 Jahren als Schultheiss jenes Jahres an der Pest.

Er war *verheirathet* mit Barbara Wirz von Zürich, Tochter des Heinrich Wirz, genannt von Uerikon, Einsiedler Ammann zu Uerikon bei Stäfa am Zürichsee, und der Agnes von Cham [3]).

Sein *Sohn* war, wie wir oben schon gesehen, der nachmalige Stadtschreiber *Meinrad* Schodoler. Dessen Taufname erinnert an Einsiedeln, dessen Ammann der Grossvater Heinrich Wirz gewesen. In einem Briefe vom 21. September (Mathei) 1568 an Ritter Bernhard

---

[1]) Zeugnissbrief in Luzern.

[2]) Urk. v. 5. Febr. 1545 in der Arg. VIII, 105, und eine Quittung vom Donnerstage vor St. Verena 1570, wonach Werner Schodoler, dann sein Sohn Meinrad und hierauf Werner II., der Sohn Meinrad's, die Einzüger gewesen, im Formelbuch Bl. 138.

[3]) Brief von J. M. Usteri an Dr. Honegger in Bremgarten, vom 22. April 1796, im Besitze des Herrn Dr. Th. v. Liebenau.

von Cham, Bürgermeister in Zürich, nennt Meinrad diesen seinen «gethrüwen Vetteren», wodurch seine Abstammung von Barbara von Cham bestätigt wird[1]). 1529 war Meinrad, offenbar sehr jung, da sein Vater erst 39 Jahre zählte, schon Mitglied des Grossen Rathes[2]) und des Gerichtes (Fürsprecher)[3]). Im Dezember 1532 finden wir ihn als Stadtschreiber-Substituten von Zürich[4]). Von 1543 an erscheint er als Stadtschreiber von Bremgarten[5]), von 1556 an auch als Rathsmitglied[6]).

Wie sein Vater bekleidete er die Stelle eines Schaffners der v. Sengen-Pfründe (vgl. oben) und zeitweilig die eines Kirchmeiers[7]). Er starb am 22. Februar 1570[8]). Ausser verschiedenen Akten hat er ein Formelbuch hinterlassen, dessen Inhalt meist aus Zürich stammt, wo er es wohl als Substitut angefertigt oder kopirt haben mag. In dasselbe hat er einige Notizen eingetragen, die für die Genealogie der Familie Schodoler wichtig sind. Wir haben bereits Anlass gehabt, dasselbe anzuführen.

Aus demselben ersehen wir, dass Schultheiss *Werner* Schodoler noch folgende *Kinder* hatte:

Heinrich, der am gleichen Tage wie sein Vater, 7 Jahre alt, an der Pest starb und im nämlichen Sarge wie derselbe begraben wurde;

wenige Tage vorher waren *Triny* und *Ludwig* ihrem Vater vorangegangen, der Knabe im Alter von 12 Jahren;

wenige Tage nachher folgten demselben *Barbeli,* 14jährig, und *Heinrich,* 4jährig;

---

[1]) Ein Abschriftenbuch in Bremgarten.

[2]) Bürgerbuch. Arg. VI, 114.

[3]) Strickler: Aktensammlung II, S. 309. Nr. 815.

[4]) Strickler, a. a. O., S. 721. Nr. 2031.

[5]) Bürgerbuch (Fischbuch). — Arg. VIII, 16, 105, 122, 126.

[6]) Bürgerbuch. — Arg. VIII, 60.

[7]) Aemterbuch 1554 ff.

[8]) Werner Schodoler's des jüngern Tagebuch und das Bürgerbuch.

endlich *Magdalena,* welche 1541 an der Pest erkrankt war, aber derselben entging und im November 1545 als Kindbetterin starb. Sie war wohl diejenige Tochter Werners, welche nach Bullinger den Abraham Wüst, einen Sohn des Hans Wüst, des ehemaligen Vormundes Werner Schodoler's, heirathete [1]).

Meinrad Schodoler selber war nach seinen eigenen Aufzeichnungen zweimal verheirathet. Seine erste Frau, Namens *Margaretha Kraft,* war eine Wittwe gewesen. Er heirathete sie am 4. Juni 1537; sie starb schon im Oktober 1541, 42 Jahre alt. Die zweite Gattin, *Ursula Huber,* nahm er 1543 am Sonntage vor dem Frohnleichnamsfeste.

Die Kinder der letztern waren:

Werner II. oder der Jüngere, geboren den 14. Sept. 1547;

Gedeon, geb. 11. März 1549; derselbe wurde Sattler und starb auf der Wanderschaft zu Wyl im Jahre 1568 [2]);

Elisabeth, geboren 14. November 1550, gestorben den 16. Juli 1565;

Anna, geb. 2. Januar 1559, gestorben vor dem Vater.

Ausserdem hatte Meinrad noch einen « ledigen » (illegitimen?) Sohn, Namens Wilhelm, welcher schon 1537 bei Meister Jost in Baden das Schererhandwerk zu lernen angefangen.

Auf Meinrad Schodoler folgte (1570) als Stadtschreiber dessen genannter Sohn *Werner der jüngere* [3]), geboren 1547. Derselbe ist im Bürgerbuche zum ersten Male im

---

[1]) Balthasar: Helvetia I, 109.

[2]) Desselben gedenkt auch Werner II. in seinem Tagebuche.

[3]) Zurlauben, Stemmatographie 77, 245—248 (Mskpt. in Aarau), sah diesen Werner für einen Sohn des ältern Werner an, ebenso Pl. Weissenbach: Kurz und Weissenbach, Beiträge I, und G. v. Wyss in der Allg. deutschen Biographie. — Das Jahrzeitbuch nennt ihn

Jahre 1567 verzeichnet, war von 1568 an bereits im Grossen und von 1572 an im Kleinen Rathe. Als 1569 die Eidgenossen Mannschaften kriegsbereit machten, wurde er unter die Spiessträger eingereiht. Im August 1576 ritt er mit dem Schultheissen von Mellingen nach Würzburg, wo sie von Bischof Julius zu Tisch geladen und freundlich behandelt wurden. Am 15. September kam er nach Bremgarten zurück. Den Zweck der Reise kennen wir nicht. Er starb 1587 [1]).

Ausser amtlichen Akten ist von ihm ein Tagebuch vorhanden, welches Ereignisse von 1566 bis 1577 enthält.

Am Pfingstabende 1570 hatte er Verena Wyss, die Tochter des Schultheissen Heinrich Wyss und Schwester des nachmaligen Schultheissen Jakob Wyss, geheirathet.

Er hatte folgende Kinder:

Zwei Zwillinge, früh geboren und gestorben im November 1570,

Meinrad II., geboren 5. August 1574, gestorben 5. Juni 1577.

Dazu kamen nach einer Aufzeichnung seiner ihn überlebenden Frau einige unehliche:

Elisabeth, geb. 30. September 1578; Margarethe, geb. 2. Februar 1585; und Margarethe, geb. 22. Juli 1586 [2]).

1561 tritt im Bürgerregister ein *Beat* (Batt) *Schodoler* auf, der 1567 einer der Vierzig wurde. 1579 erscheint sein Name zum letzten Male. Das Bürgerbuch enthält

---

unterm 2. Dezember 1570 bereits Stadtschreiber; als solcher kommt er dann vor: Arg. VIII, 61, 62, 72, 125, 129. — Eidg. Abschiede IV. 2. B., S. 1114.

[1]) Bürgerbuch. — Wir haben ihn nie als Schultheiss gefunden, wie das im Anzeiger 1885, S. 356, gesagt ist.

[2]) Tagebuch Werner's des Jüngern. — Das 1580 begonnene Taufbuch enthält die beiden letzten Kinder nicht.

über ihn die Notiz, er sei auf Peter- und Paulstag 1579 zu Maestrich in den Niederlanden «beim Sturme» umgekommen. Da Meinrad und Werner II. ihre Kinder genau aufgeschrieben haben, dieser Beat aber unter denselben fehlt, so müssen wir ihn wohl für einen Sohn des Ulrich (gestorben 1554) oder des Hans (gestorben 1541) ansehen.

In der Liste der «*abgegangenen Geschlechter*», welche sich im alten Bürgerbuche befindet, ist die Familie Schodoler mit der Jahrzahl 1587, dem Todesjahre Werners des Jüngern, verzeichnet. Wir finden denn auch von diesem Jahre an in Bremgarten keinen männlichen Schodoler mehr. Dagegen nennen die Pfarrbücher [1]) noch:

Margret Schodoler, getraut am 13. August 1587 mit Andreas Füglistall;

Elisabeth Sch., getraut am 20. September 1587 mit Melchior Borsinger;

Barbara Sch., getraut am 3. Februar 1598 mit Melchior Wyss.

Eine *Barbara* Sch. starb am 20. Juni 1605, eine *andere* am 11. Mai 1632.

Nähere Angaben über diese Frauen fehlen.

Sehen wir von den vier letztern Namen ab, so ergibt sich nach dem Gesagten folgender *Stammbaum:*

---

[1]) Das Ehebuch begonnen 1580, wie das Taufbuch; das Sterbebuch begonnen 1591.

Stammbaum der Familie Schodoler.

Heinrich, Schultheiss 1438,
und Greta Bullinger.

- Rudolf, Schultheiss 1447, † 1483, und Margaretha Wey.
  - Heinrich II., Schultheiss 1480-97, † 1502.
    - **Werner**, geb. 1490, † 1541, Stadtschreiber, Schultheiss, Chronist, mit Barbara Wirz von Zürich.
      - **Meinrad**, † 1570, Grossrath 1529, Stadtschreiber 1543, 1. Frau, 1537: Margaretha Kraft, † 1541. 2. Frau, 1543: Ursula Huber.
        - Wilhelm (illegitim), geb. vor 1537.
        - **Werner II**, geb. 1547, † 1570, Stadtschreiber, mit Verena Wyss.
          - N. und N., Zwillinge, geb. und gest. 1570.
          - Meinrad II., 1574, † 1577.
          - Gedeon, 1549-1568.
          - Elisabeth, 1550-65.
          - Anna, 1559, † 1559.
          - Illegitim:
            - Elisabeth, geb. 1578.
            - Margaretha, 1585.
            - Margaretha, 1586.
      - Magdalena, † 1545. Frau von Abraham Wüst?
      - Barbeli, 1527-1541.
      - Ludwig, 1529-41.
      - Heinrich, 1534-41.
      - Heinrich, 1537-41.
      - Trini, † 1541.
      - N., Frau des Jakob Wüst.
      - ? Ulrich † 1554, und N. N.
        - ? Beat, † 1579.
  - Hans Heini, † 1502.
    - Rudolf II., † 1519.
      - N. (Tochter).
      - Hans, † 1541, u. Hemma Honegger?
      - Elisabeth, Frau des Thomas Jörg in Zug.
- N. (Tochter), Frau des Schultheissen Hans Krieg.

II.

Kommen wir nun zu dem Schodoler'schen *Chronikwerke! Werner Schodoler der ältere,* gewesener Stadtschreiber und Schultheiss, schrieb eine Schweizerchronik in drei Bänden. Deren *erster* enthält die Geschichte der ältern Zeit bis zum alten Zürich-Kriege; der *zweite* erzählt den letztern und dann noch die Ereignisse bis 1466; der *dritte* beginnt mit dem Mühlhauserkriege von 1468 und führt die Geschichte bis 1525.

Das Original des zweiten Theiles befindet sich im Stadtarchiv zu Bremgarten, dasjenige des dritten in der aargauischen Kantonsbibliothek. Als *Originalbände* erweisen sich die beiden Manuskripte durch die Handschrift Werner Schodoler's und ihre Ausstattung. Beide haben keinen Titel und sind auch nicht mit Ziffern als zweiter und dritter Band bezeichnet, so dass man aus keinem derselben entnehmen könnte, dass noch andere Bände bestehen.

Der erste Theil ist nur mehr in *Abschriften* vorhanden. Die bernische Stadtbibliothek besitzt eine im Jahre 1585 von Samuel *Gruner* begonnene Kopie aller drei Theile in Einem dicken Bande. [1]) Aus einer Vergleichung mit den zwei Originalbänden haben wir uns überzeugt, dass diese Abschrift für den II. und III. Theil durchaus wortgetreu ist, wenn auch Gruner seine eigene Orthographie angewendet hat. Hieraus dürfen wir schliessen, dass Gruner's I. Theil ebenfalls das verlorene Original genau wiedergibt. Diese Kopie lag unserer Studie für den I. Theil der Chronik zu Grunde, für die beiden andern Theile konnten wir die Originalien benützen.

---

[1]) Mss. Hist. helv. V, 21.

Der erste Theil

beginnt ohne Titel, mit der Einleitung: « Als dann Gott Hymmelrich vnd erdtrich, darzu den menschen vnd alle Creaturen beschaffen hat » u. s. w. Dies sind die Worte, mit denen der Berner Konrad *Justinger* seine Chronik einleitet. Dann aber fährt der Verfasser selbstständig fort: « vnd aber solich geschichten vnd Erlich harkommen myns bedunkens noch (= nahe) by einandern ich nie Eigentlich gesächen hab, ich betrachte nutzlich sin, Sömlich Erlych vergangen sachen, die sy vnd ir zugewandten anträffen, allzyt zu beschreyben, wie wol ich vilicht darum kleinen Lon empfachen wyrdt. » In der Einleitung zum Sempacher-Kriege sagt der Chronikschreiber, dass er, « *Wernher Schodoler,* ein geborner Eidgnoss, dyss Buch vnd Cronik *vss vil alten Croniken* zusamen colligirt hab, ouch vil Jaren damit vmgangen » sei. Damit nennt uns der Verfasser seinen *Namen,* bekennt seine Arbeit als *Compilation* aus verschiedenen andern Chronikwerken und deutet an, dass seine Arbeit ihn *mehrere Jahre* in Anspruch genommen habe.

Weil *Zürich* das oberste Ort der Eidgenossenschaft sei, wird mit der Erbauung dieser Stadt begonnen, und zwar, wie der Verfasser sagt, « mit kurzen worten, dann in langen umständen gewonlich gelogen wirt ». Das auf Zürich Bezügliche ist wörtlich dem ältesten *Züricher Jahrbuche* [1]) entnommen, ohne dass jedoch diese Quelle angeführt würde.

Dann folgt der Anfang von *Luzern* und von *Einsiedeln,* getreu mit *Etterlin's* 1507 gedruckter Chronik übereinstimmend, ohne dass diese genannt wäre. Aus gleicher Quelle ist die Geschichte der Kaiser Otto II. und III., Heinrich's II. und Conrad's I. herübergenommen.

---

[1]) Veröffentlicht in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft 1844.

Mit der Erzählung: «Wie das Land Burgunden von den Herzogen von Zäringen bezwungen vnd vnderthänig ward», hat Schodoler wieder *Justinger* aufgenommen.

Er schliesst aber das Capitel, indem er der Aufzählung der Grafen und Herren beifügt: «als das ein *Cronik zu Basel*[1]) Lutter wyset». Den *Justinger* schreibt er nun in ausgedehntester Weise wörtlich aus, ohne ihn zu nennen. Nur einmal, da er zu einem alten Züricher Berichte über die Mordnacht in Zürich noch einen zweiten folgen lässt, bemerkt er: «als ich die in dero von *Bärn* vnd auch in andern Croniken beschryben fund». Schodoler ändert mitunter eine Ueberschrift, lässt einzelne Nummern des Berner Chronisten, welche blos lokalbernische Bedeutung haben, weg, die letzten 70 Nummern (nach Studer's Ausgabe Nr. 400—470) ganz. Dafür fügt er an vielen Stellen Stücke aus andern Chronisten wörtlich ein und macht nur wenige eigene Zusätze.

Wie sich aus einer Vergleichung mit den Noten der Studer'schen Ausgabe Justinger's ergibt, benützte Schodoler die *Tschachtlan'sche Abschrift* Justinger's.

Die Zusätze aus *andern Chronisten* werden stets der Zeitfolge entsprechend eingereiht.

Wörtlich nach *Etterlin,* ohne ihn zu nennen, erzählt Schodoler ausser dem schon Angeführten die Gründung des Barfüsserklosters in Luzern, das Schicksal des unglücklichen Conradin, mehrere Begebenheiten aus dem Leben Rudolfs von Habsburg, die Geschichte der drei Urkantone, der Vögte, Tell's und des Landvogts «Grysler», König Albrecht's Tod, Heinrich von Luxemburg's Romfahrt und vermeintliche Vergiftung, den Streit zu Buchenas, ein Mirakel in Bayern vom Jahre 1337, Berns Verbündung mit den Waldstätten, die Ermordung eines Christenknaben

---

[1]) Muss wohl heissen: „zu Bern".

zu Diessenhofen, den Krieg zwischen der Fürstin von Oesterreich und der Stadt Basel 1409, den Zug der Städte Basel und Bern vor Rheinfelden.

Dem Titel von der Züricher Mordnacht fügt er bei: «nach der meinung, als Herr *Eberhart Müller,* Rytter vnd Schultheis der Stat Zürich beschryben hat». Damit lernen wir eine weitere Quelle Schodoler's kennen. Dieser und den folgenden Züricher Chroniken oder der sogenannten *Klingenberger-Chronik*[1]) entnahm er wieder wörtlich den Tod Hartmann's, des Sohnes Rudolf's von Habsburg, die Eroberung von Buchern durch Rudolf, die Ankunft von Heuschrecken, verschiedene Witterungsberichte, den Brun'schen Handel in Zürich, die Züricher Mordnacht, den Krieg Zürichs gegen Rapperschwil und Oesterreich, die Schlacht bei Tätwyl, Zürichs Belagerung, den ersten Einfall der englischen Schaaren, den Einsturz der Züricher Brücke 1373, den Bund der Eidgenossen mit den Herzogen von Oesterreich, die Einbürgerung des Bischofs von Konstanz in Zürich, den Anfang und den Verlauf des Sempacherkrieges (die Schlacht selber bringt er weitläufiger), den Zug Oesterreichs gegen Glarus, die Erhebung des Herrn von Mailand zum Herzoge, die Tagleistung zu Frankfurt 1397, die Appenzeller Kriege, den Untergang eines Theiles von Zug, die Betheiligung des Herzogs Friedrich von Oesterreich an der Flucht des Gegenpapstes Johannes aus Konstanz und die folgende Bekriegung des Herzogs.

Die Zink'sche Abschrift Schodoler's in Einsiedeln, angefertigt im Jahre 1604 (siehe unten), enthält einen Text des sogenannten grossen *Sempacherliedes.*[2]) Dieser kommt jedoch in der zuverlässigen und alten Gruner'schen Kopie, sowie in andern alten Handschriften nicht

[1]) Herausgegeben von Dr. Anton Henne. Gotha 1861.

[2]) Vgl. Th. v. Liebenau: Die Schlacht bei Sempach, S. 130, 215, 349, 359, und über alte Druckausgaben des Sempacherliedes S. 367 u. 373.

vor; letztere enthalten nur zwei kurze «Sprüche», die sich auch in der Klingenberger oder Thurgauer Chronik finden. Auf dieselben folgt bei Schodoler (nach Gruner) die immerhin interessante Angabe: «vonn der Sempacher Schlacht fynndt man ein hüpsch Lied im Truck».

Aus *Königshofen,* wie uns scheint, aber stellenweise etwas anders gefasst, stammen die Berichte über die Gugler vom Jahre 1375, die Kriege zwischen Württemberg und den schwäbischen Städten, Strassburgs gegen benachbarte Orte, des schwäbischen Bundes vom Jahre 1399, des Königs von Frankreich gegen die Herzoge von Jülich und Geldern, der Markgrafen von Baden gegen Strassburg.

Von *Schodoler* selber sind einzelne Bemerkungen anlässlich des Todes Heinrich's von Luxemburg, sowie über den Sempacher Krieg, und Nachrichten von einem Brande, sowie von einer Ueberschwemmung in Bremgarten.[1])

Im Archiv Bremgarten findet sich ein *Sammelband,*[2]) welcher u. A. von der Hand Werner Schodoler's geschriebene Chronikstücke aus den Jahren 1306—1388 enthält, namentlich aus Eberhard Müller, der besonders genannt ist. Einzelne Stücke sind blos in Titeln enthalten. Am Rande steht wiederholt der Beisatz «executum». Wir haben darin wohl eine *Materialsammlung* und ein *Concept* zur Chronik, und das executum bezieht sich etwa darauf, dass der bezügliche Absatz bearbeitet oder in's Reine geschrieben worden sei.[3])

---

[1]) Der Brand fand an der Villingergasse am 14. April 1395 statt, die Ueberschwemmung im gleichen oder folgenden Jahre; man konnte von der Reussgasse bis zum Kessel in Schiffen fahren.

[2]) Von neuerer Hand überschrieben: Werner Schodoler Chronik 1308—1532.

[3]) Von anderer Hand stammt im gleichen Bande eine Reformationsgeschichte von 1519 bis in's Jahr 1530, mit dem Titel: „Ennderung Im Cristenlichen glouben“ u. s. w. Dieselbe erweist sich als eine Bearbeitung der Reformationschronik von Bernhard Weiss, abgedruckt

Der zweite Theil

von Werner Schodoler's Chronik liegt, wie schon gesagt, im Original im Stadtarchive Bremgarten. Er bildet einen Band in Folio und ist auf Papier geschrieben. Nach einer Notiz des Generals Zurlauben vom Jahre 1759 in dem Aarauer Manuskripte Z. 66, welches den alten Zürich-Krieg enthält, besass diesen Band um genannte Zeit der Muri-Amtmann Honegger in Bremgarten. 1796 lieh ihn J. M. Usteri in Zürich von Dr. Honegger in Bremgarten. Erst seither kam der Band in das Archiv von Bremgarten.

Vor der eigentlichen, von Werner Schodoler's Hand geschriebenen Chronik steht ein von anderer Hand herrührendes *Verzeichniss des österreichischen Adels im Ergäu,* Thurgau, in Burgental, an dem Bläwen u. an der Etsch «in achthundert Jaren vnd ouch daruor», sodann eine Notiz über die «Stadt Zürich vnd ir allte Herrschung», sammt einem Verzeichnisse der alten Geschlechter von Zürich. Von der gleichen Hand ist gegen Ende des Bandes ein eigener Bericht über den alten Zürich-Krieg sammt der Richtung zwischen Oesterreich und Zürich eingetragen, worauf noch einige Aktenstücke von Schodoler's Hand folgen.

Herr Georg v. Wyss spricht in der allgemeinen deutschen Biographie die Vermuthung aus, diese Stücke von anderer Hand möchten *von Heinrich Wirz,* dem Schwieger-

---

bei J. C. Füesslin: Beiträge zur Erläuterung der Kirchenreformations-Geschichten. Zürich 1749. IV. Th., S. 32 ff. — Weiterhin folgen in anderer Schrift verschiedene Briefe und Akten aus der Reformationszeit, die sich auch in Bullinger's Reformationsgeschichte finden. Den Friedensartikeln der 5 Orte mit Zürich von 1531 ist von Schodoler's Hand nachgetragen: „Lass disenn fridenn sunst zu nyemands dann zu dinen eygnen Hannden kommen.“ Auf der Rückseite einer Abschrift des Friedens der 5 Orte mit den Bernern vom 24. Nov. 1531 steht: „An Herrn Schulthess Schodeler“. Wir sehen daraus, wie Schodoler die zeitgenössischen Akten sammelte.

vater Schodoler's, herrühren, dem die Chronik von Schodoler geschenkt und von dem sie etwa durch Erbschaft wieder an den Geschenkgeber zurückgegangen wäre. Diese Annahme hängt mit Folgendem zusammen.

Gleichsam als Titelblatt des eigentlichen Schodoler'schen Manuskriptes sind auf einer Seite drei *Wappenschilde* späterer Form abgemalt. Von diesen stehen zwei neben einander, aber gegen einander geneigt, wie das bei der Zusammenstellung der Wappen von Mann und Frau gebräuchlich ist; der dritte dagegen ist unter den beiden in der Weise angebracht, dass er mittels eines Strickes an einem Ausläufer der Helmdecke eines der obern Wappen aufgehängt erscheint.

Von den beiden ersten Wappen zeigt dasjenige zur Linken des Beschauers in Gold eine von unten hervorbrechende schwarze Bärentatze und auf dem Schilde einen gekrönten Helm mit reicher Helmzier, dasjenige zur Rechten des Beschauers in Gold zwei rothe Pfähle und auf dem Schilde einen ungekrönten Helm mit Helmzier. Ersteres gehört der Züricher Familie von Cham, letzteres der Züricher Familie Wirz, genannt von Uerikon. Der unten angehängte Schild enthält ebenfalls das Wappen der Wirz, trägt aber keinen Helm.

Zur Erklärung dieser Wappenzusammenstellung bemerkte Usteri bei Rücksendung des in Rede stehenden Bandes an Dr. Honegger in Bremgarten (22. April 1796, vgl. oben), Heinrich Wirz, Einsiedler Ammann zu Uerikon, sei der Gemahl der Agnes von Cham gewesen, und deren Tochter Barbara sei die Gattin des Stadtschreibers Werner Schodoler in Bremgarten geworden.

Die beiden obern Wappen sind also jene der Schwiegereltern, das untere dasjenige der Frau Schodoler's. Das Wappen von Cham steht freilich auf der rechten (vom Beschauer aus linken) Seite, welche gewöhnlich dem Männer-Wappen eingeräumt ist. Allein es kommt häufig vor, dass

das Wappen der Frau die rechte Seite einnimmt, wenn ihr Geschlecht vornehmer ist, als das des Mannes. Dies traf in unserm Falle zu und ist dadurch angedeutet, dass der Helm auf dem Wappen derer von Cham gekrönt ist, derjenige auf dem Wappen der Wirz nicht.

Usteri schloss aus den beigefügten Wappen, Schodoler habe seine Chronik zuerst seinem Schwiegervater geschenkt, sie sei dann aber, etwa durch Erbschaft, wieder an Schodoler zurück gekommen.

Da hätte dann nach G. von Wyss Heinrich Wirz als Besitzer des Bandes die vorerwähnten Einträge gemacht und Schodoler später die letzten Aktenstücke beigefügt.

Der Schodoler'sche *Text* des zweiten Theiles der Chronik beginnt: «durch dess willen, das menklichen kundtlich vnnd offenbar werden die sachen, so in dem krieg, so sich vor zitten zwüschen denen von Zürich einer vnd denen von swicz anndersidt begeben, harumb hab *ich Wernher Schodoler,* Burger zu Bremgarten, dieselben geschichten vnd krieg harin beschriben zu lob vnd dienst miner genedig Herren Schulthessen, Rätte vnd Burger zuo Bremgarten» u. s. w. Hier nennt also der Verfasser des Bandes ausdrücklich seinen Namen. Die Schrift ist die ihm eigene.

Nach der Einleitung wird kurz erklärt, warum die Eidgenossen gewöhnlich Schweizer genannt werden, darauf folgt die Erzählung des *alten Zürich-Krieges* und der weitern Ereignisse bis 1466. Haller schrieb in seiner «Bibliothek» von dieser Chronik: «Schodoler ist ganz auf der Seite der Schwyzer und mit den Zürichern übel zufrieden». Und doch hielten die Bremgarter gern zu Zürich! Aber Schodoler hat eben einfach die sog. *Tschachtlan*'sche Chronik [1]) *abgeschrieben.* Diese selber

[1]) Veröffentlicht durch Stierlin und Wyss. — Die Frage über die Betheiligung Tschachtlan's an der Herstellung dieser Chronik wird dadurch nicht berührt, dass wir sie mit dem bisher üblichen Namen nennen.

aber ist nur eine Kopie der von Hans Fründ aus Luzern, Landschreiber in Schwyz, verfassten Geschichte jenes Krieges [1]). Selbst die angeführte Einleitung ist aus Tschachtlan entnommen, nur ist der Name Schodoler's und für « Bern » « Bremgarten » eingesetzt.

Schodoler hat zum Tschachtlan'schen Texte nur *wenige eigene Zusätze* gemacht, nämlich über das Verhalten Bremgartens im alten Zürich-Kriege, den Tod Stüssi's, den Mord von Greifensee [2]), die Ettiswiler Sakraments-Geschichte, sodann den Wortlaut der Absagebriefe verschiedener Orte an Zürich und den Akt von 1450 über das Verhältniss Bremgartens zu den regierenden Orten [3]) beigefügt. Diese Zusätze, mit Ausnahme der Urkunden, hat G. Studer im

---

[1]) Vgl. die Chronik von Hans Fründ, herausgegeben von Kind. Chur 1875.

[2]) Die Bremgarter neigten sich auf die Seite Zürichs, liessen in der Au alle Bäume umhauen und daraus um die Au Bollwerke machen und in die Reuss, welche die Au umfliesst, Pfähle schlagen. — Bremgarten hätte bei Anlass seiner Belagerung durch die Eidgenossen ein eidgenössischer Ort werden können; die Bremgarter meinten aber, die Eidgenossenschaft werde keinen Bestand haben und so, wenn sie kein „Ort" wären, könnten sie „nachmals dester bass wider vom Seyl vallen". — Stüssi vertheidigte die Sihlbrücke mit seiner Mordaxt; zuletzt lief aber ein Lüthard von Merenschwand (Aargau) unter die Brücke und stach ihn von unten nieder. — Beim Morde von Greifensee mahnte Ital Reding, der ältere, von Schwyz, den sich weigernden Henker zum Fortfahren seines traurigen Handwerkes unter Androhung, man finde sonst Einen, der ihn und die Verurtheilten richte. — Die Bremgarter, welche es mit Zürich gehalten, darunter Altschultheiss Ulrich Megger, Heinrich v. Sengen, Schultheiss Hans Krieg von Bellikon, Heinrich von Hünenberg, flohen nach Zürich; eine Anzahl Unschuldiger wurde nach Luzern geschleppt, aber bald losgelassen.

[3]) Damit wurde endlich die durch die Eroberung Bremgartens im Jahre 1415 geschaffene neue Lage geordnet. Die 8 Orte bestätigen die Freiheiten, welche Bremgarten vor 1415 gehabt, und treten in alle jene Rechte ein, welche ehedem Habsburg-Oesterreich

VII. Bande des bernischen Archivs veröffentlicht, so dass von Schodoler's zweitem Theile, ausser den letzterwähnten Aktenstücken, Alles gedruckt vorliegt.

Einen bleibenden Werth hat der in Rede stehende Chronikband immer noch in den 132 gemalten *Illustrationen.* Dieselben sind vielfach mit Geschick gemacht, entfalten viel Leben und bieten für Gewand-, Waffen- und Kriegskunde viel Interessantes. Die Städteansichten sind meist blosse Phantasiebilder; dagegen sind Bremgarten und Baden ganz gut zu erkennen und auch die Darstellung des Zürichsee's zeigt einen mit der Gegend bekannten Zeichner. Eine Anzahl von Abbildungen tragen das Handzeichen und das Monogramm ihres Urhebers, nämlich einen Schweizerdolch mit Schleife daran und die zusammengeschriebenen grossen lateinischen Buchstaben HD. Bekanntlich haben Nikolaus Manuel in Bern, sein Sohn, Urs Graf und andere Schweizer Maler ebenfalls den Schweizerdolch als Abzeichen geführt. Der Zeichner bleibt noch ausfindig zu machen.

---

besessen. Bremgarten soll allzeit beim Reich und bei den 8 Orten zu des Reiches Handen bleiben und „ein Richstatt heyssen vnd beliben", auch in allen Nöthen der Eidgenossen „offen Schloss heyssen vnd sin", so dass sie in dasselbe ihr Volk und ihre Söldner legen dürfen und hinaus und hinein ziehen können, so oft sie wollen, doch sollen sie dann die Bremgarter nicht schädigen und ihre eigenen Pfennige verzehren, umgekehrt aber sollen die von Bremgarten ihnen gleichen Kauf für Essen und Trinken gewähren. Die von Bremgarten mögen jährlich einen Schultheissen, den Rath, die Vierzig, die Gerichte und übrigen Aemter besetzen, wie bisher. Bei Stössen unter den 8 Orten sollen sie still sitzen und zu keinem Theile halten, es wäre denn, dass sie von allen oder von der Mehrheit der 8 Orte gemahnt würden, dann sollen sie gehorsam sein. Die 8 Orte sollen Bremgarten nie verkaufen, verpfänden, versetzen, noch beschädigen, die von Bremgarten kein Burgrecht oder Bündniss annehmen oder eingehen ohne Willen der Eidgenossen oder der Mehrheit derselben. — Datum „Mentag nechst Sannt Jacobs des heyligen zwölff botten tag 1450".

Der dritte Theil
der Schodoler'schen Chronik befindet sich im Original in der aargauischen Kantonsbibliothek. Schrift und Papier desselben stimmen mit dem eben besprochenen Bremgarter Manuskripte des zweiten Theiles überein. Laut Eintrag auf dem Deckel ist dieser Band seiner Zeit von Säkelmeister Kolin in Zug in den Besitz des Generals Zurlauben übergegangen, von diesem kam er nach Aarau.

Dieser Theil erzählt zuerst den *Mühlhauser Krieg* von 1468, sodann den Burgunder-Krieg. Beide Erzählungen sammt der Einleitung stimmen wörtlich mit der (1743 gedruckten) Chronik *Diebold Schilling's* von Bern überein. Schodoler hat nur weggelassen, was der gedruckte Schilling S. 35—69 enthält, sowie einige andere Stücke von lokalbernischer Bedeutung, dagegen einige Zeilen über die Theilnahme Bremgartens am Burgunder-Kriege [1]) eingeschoben.

Nach der Kopie Schilling's kommt auf 52 Blättern eine *Fortsetzung der Geschichte* von 1478 bis 1525. G. Studer sagt, dass ihm die Quellen dieses Abschnittes nicht bekannt seien; Haller spricht sich dahin aus, dieser Theil verdiene gedruckt zu werden. Zuerst folgt eine Reihe von Ereignissen aus der Zeit vor dem Schwabenkriege. Einige derselben finden sich bei Etterlin, aber mit andern Worten. Der *Schwabenkrieg* und einige Ereignisse bis 1503 scheinen nach Etterlin *bearbeitet* zu sein. Die nachfolgende Zeit, die bei Etterlin nicht mehr behandelt ist, dürfte von *Schodoler selbst* beschrieben sein. Hierauf deutet die Anwendung von «wir» bei Erzählung der Schlacht von Marignano. Den Schluss bildet die Ueberschrift: «das der küng von Frankrich vor Baffy gefangen ward vnd aber schädlich verlor». Die dazu gehörende Erzählung ist leider in der Feder des Chronisten stecken geblieben.

---

[1]) Bremgarten zog mit seinem Fähnlein und vielen Leuten nach Grandson; Hauptmann war Heinrich Glättli, das Fähnlein trug Heinrich Schodoler.

Auch dieser Theil ist *illustrirt.* Die 193 Abbildungen sind nicht kolorirt, aber recht flotte und zum Theil sehr interessante Federzeichnungen. Ein Monogramm ist in diesem dritten Theile nicht mehr zu finden. In dem Abschnitte, der nach unserer Ansicht von Schodoler selbst verfasst worden, fehlen die Illustrationen und ist nur der leere Raum für dieselben ausgespart.

Blatt 209 enthält zu dem Titel «das der Hertzog von Burgund gan Murten zog» ein Bild, auf welchem ein Markstein vorkommt, welcher die Jahrzahl «1514» trägt. Da dies eine spätere Jahrzahl ist als diejenige des dargestellten Ereignisses, so dürfen wir wohl annehmen, dass sie die *Zeit der Anfertigung* der bezüglichen Zeichnung bestimme. Dies setzt voraus, dass der Text bereits geschrieben war.

Zum Jahre 1496 wird im Texte berichtet, dass die «bösen Blattern» gekommen und sich lange gehalten, sodann beigefügt: «vnd hat noch leider kein End gehapt im 1532 Jar». Hieraus ergibt sich, dass dieses Stück der Chronik erst in letzterem Jahre geschrieben worden ist. Wir möchten darum glauben, der aus Schilling kopirte Text sei 1514, die Fortsetzung durch Schodoler aber erst 1532 entstanden, beziehungsweise vollendet worden. Diese Abfassung zu verschiedener Zeit erklärt auch, dass die Schodoler'sche Fortsetzung keine Illustrationen mehr hat.

Wenn *Iselin* in seiner Vorrede zur gedruckten Chronik von Tschudi meinte, Tschudi habe Manches aus Schodoler in seine Werke gezogen, und wenn wir Tschudi nicht hätten, würde Schodoler unter allen Alten bei Weitem den Preis erhalten, so müssen *wir* dagegen den Bremgarter Chronisten im Grossen und Ganzen unter die «*historischen Kopisten*» verweisen, wie Balthasar [1]) sich ausdrückt. Nur der Abschnitt über die italienischen Feldzüge dürfte

[1]) Helvetia VI, 645.

selbstständige Arbeit desselben sein und würde einen Abdruck verdienen [1]).

Die *Hauptquelle* Schodoler's ist die dreitheilige alte *Bernerchronik,* nämlich für seinen ersten Band: Justinger, für den zweiten: Tschachtlan, für den dritten: Schilling. Er hat dieselbe ohne Zweifel in Bern kennen gelernt, vielleicht schon während seines Aufenthaltes in Bern kopirt und aus ihr wohl überhaupt die Anregung empfangen, sich mit Chronikschreiben abzugeben, insbesondere auch die, sein Werk ebenfalls mit Illustrationen zu versehen, wie es bei der Bernerchronik der Fall ist. Er zog dann später die andern von ihm benützten Chroniken aus und « colligirte sie zusammen », wie er sich ausdrückt.

Wir müssen nun noch auf die **persönlichen Aeusserungen** Schodoler's eintreten; sie zeigen uns dessen Anschauungen und Gesinnungen. Schon Haller sagte von ihm in seiner « Bibliothek »: « Er schreibt freimüthig und schont die Schweizer nicht ».

Gleich die erste Bemerkung, die er in die Kopie Justinger's eingeschoben, gilt der *kirchlichen Hierarchie.* Ohne die Glaubenslehren seiner Kirche oder die grundsätzliche Stellung der Hierarchie anzugreifen, spricht er sich unverhohlen und in starken Ausdrücken gegen das prunkvolle und weltliche Treiben vieler Prälaten aus, sieht eine Ursache vieler Uebelstände darin, dass zu höhern geistlichen Aemtern meist Adeliche genommen würden, und wünscht, es möchte bei Wahlen auf die Tüchtigkeit der Personen, nicht auf ihre vornehme Geburt, geachtet werden. Nachdem er nämlich die Fabel von der Vergiftung des Kaisers Heinrich von Luxemburg durch eine ihm vom Papste dargereichte Hostie mitgetheilt, sagt er [2]):

---

[1]) Die interessante Beschreibung der Schlacht von Marignano hat Dr. Th. v. Liebenau im Anzeiger 1885 veröffentlicht.

[2]) Nach Gruner's Abschrift.

« Vnnd möcht noch einer sprächen, wo arm lüt somliches hand getan, so hielt mann sy für mörder vnnd böswicht, gross herren aber schat es nüt. Darum sollen sy Esel rytten, mann verbrönt sy auch darum nyt. Welcher aber da ist, der ein ding thut oder gethan zu werden hilffe, der verschafft zu beschen, der ist wirdig der straff, die der gethätter darum billig vnnd vonn Rächtswägen empfachen sol. Darum was dyser Bapst mynes bedunkens Ein böss wycht vnnd mörder. Es sind es auch alle die, die dess glichen handlenn, sy sygenn geistlich oder wältlich. Pfuch, das ist bäpstlicher heilickeit übel zugeret; aber hälffende, den gittigenn Bättel vnnd gottsgaabenn frässern ir schellmen wärck fast behallten vnnd beschyrmen. Wo Bäpst, Bischoff vnnd ander Pfaffenn sich hielltenn nach Ordnung vnd Ansächen vnsers lieben herren Jesu Christi, so wäre jnenn alle Eer zugelegen. Sy gedächtenn auch ann die wort, die der herr sprach: myn Rych ist nit von dyser wält. Auch sprach er: welicher vnder üch da gross syn meindt, der sol den Andern allen dienen. O es ist jetz wyt daruon. Der Bapst lasst jm die stinckenden füss küssenn, lasst sich tragen, halltet grosse Künikrich jnn syner Regierung, setzt dry kronen vff, als ob er der allerhöchst wäre. Item vnnd lasst sich jnn schrift vnnd sonst vnser aller heiligstenn vatter nännen, das ein wort ist, das allein gott zustat, sonst niemand. Es stat dem Bapst nit zu. Es stat auch dem Bischoff nit zu vnd dem Aptt. Auch nit Lannd vnnd Lüt zu regieren, vil hengsten, hund vnd üppig wyber zu futteren vnnd zu spysen. Es ist kilchen gut, es ist Allmusenn. Es ist nit angesächenn darin, das du ein Bischoff bist, da du mit mäss habenn vnd dynn schäfflin mit Predigenn selbs versechenn söllist. Das hört dir zu, das ist dyn Ampt, das du den git lassest faren, den obständen worten nachgangist, dich selbs nit höcher achtest, dann alls ein armen Sündigen katsack, nit schämist Rächt zu thun, mit kleinem

pomp vss dynem Bistum zu wandlenn, den Kanzel selbs zu verwallten etc. Doch nympt man jetz somlich prelaten an, die das nit villicht könndten; so muss man versächenn haben. Da bedücht mich aber, das daselb vorhin jnn der erwellung zu erwägenn wäre, vnnd liess man geuch geuch sin vnd näme man die an, die darzu geschickt, ob sy schon nytt von Junckergeschlächtenn wären. Dann summa summarum so synd dyss nüt anders dann Rächnungmeyster vnd nit Byschoff zu nännen, die nüt können, dann die jarlichen zins vnnd gottsgabenn jnnämmen, vnd ist vm sy äben ein ding, wie vm die grossenn futterhängst, die frässenn den haber vnd küwen, die armen acher gurrly denselben gibt man die sprüwer. Wir synd lang zit vbel beschyssenn vonn geistlichem Stand vnnd ist zu fürchtenn, es würde wytter beschächen, dann da wyl nieman die händ jnn teyg stossenn. Ich gloub darum, der ich dyss geschryben hab, ich syge im Bann. Doch glaube ich meer. Namlich wann ich gält gäb, ich komme wyderum darus. Man kaufft vil applas vm ein kronen. Da merk, wie dem ist, da einer den himmel kauffen sol vm gält. Ich wyl nun schwygenn. ›

Gewiss eine interessante Expektoration von einem Manne, der bei der alten Kirche blieb, als in seiner Vaterstadt die neue Lehre eingeführt wurde und die Altgläubigen harter Behandlung ausgesetzt waren. [1]) Doppelt interessant wäre sie, wenn Schodoler den ersten Band seiner Chronik, worin wir dies lesen, vor dem dritten, also vor

[1]) Der zeitgenössische katholische Chronist Salat von Luzern schreibt in seiner Reformationsgeschichte: „vnd ward ein gar ful, bös näst vss Bremgarten .... die Bremgarter hieltend sich nun gantz widerwilliklich vnd tratzlich wider den alten glouben, fiengend ettlich sunder personen, so recht warlich stanthaft warend am alten glouben, turntend, foltretend vnd martretend die gar jämerlich vnerbermcklich, musstend all stund warten, vnd ward inn tröwt, entköpft ze werden. Vnd in summa tirannisiertend si vnmenschlich in vnd wider den alten glouben vnd sine anhenger.“ — Archiv für Ref.-Gesch. I.

1514 und mithin vor Zwingli's und Luther's reformatorischem Auftreten geschrieben haben sollte. Ganz auffallend ist uns indess die Bemerkung keineswegs. Wir haben darin nur ein Stimmungsbild damaliger Zeit. Schodoler stand mit dieser scharfen Aeusserung auf katholischer Seite keineswegs allein. Vielmehr war längst in weiten Kreisen das Bewusstsein vorhanden, dass auf dem Gebiete der kirchlichen Verwaltung, sowie des kirchlichen und sittlichen Lebens bei Geistlichen und Laien grosse Schäden bestünden, welche einer Verbesserung dringend bedürften. Verschiedene Männer hatten sich schon ähnlich ausgesprochen, wie Schodoler; wir nennen nur den berühmten Strassburger Prediger Geiler von Keisersberg (1445—1510). Inhalt und Form der Schodoler'schen Expektoration erinnern ganz an diesen, ja wir möchten in derselben geradezu ein Stück aus genanntem Schriftsteller erblicken. Schodoler bringt doch kaum je eine längere eigene Zuthat; zudem hat der ganze Passus ganz Predigtstyl, und zu einem so flammenden Worte gegen die höhern Prälaten bot mehr das Ausland Veranlassung, als die Eidgenossenschaft. [1])

Wenn aber Schodoler die Bemerkung auch nur von anderwärts herübergenommen hat, so bleibt dies doch bedeutungsvoll, weil er den Absatz sich eigen machte. Wenn er trotz solcher Gesinnung nicht auf die Seite der neuen Lehre trat, so wundert uns das ebenso wenig, als das gleiche Verhalten Gleichgesinnter. Diese theilten nämlich die Ansicht, welche Luther's Ordens-General Aegidius von Viterbo 1512 auf dem Concil vom Lateran mit den bekannten Worten ausgesprochen: « Die Menschen müssen durch die Religion, nicht die Religion durch die Menschen verändert werden »; d. h. sie hielten eine Reform auf dem Gebiete des sittlichen und kirchlichen Lebens, nicht aber auf demjenigen des Glaubens, für nöthig und zulässig,

[1]) Weil uns nicht alle Werke Geiler's zur Verfügung standen, konnten wir leider nicht nachsehen, ob unsere Vermuthung richtig sei.

während die Reformatoren sich in erster Linie gegen die bestehenden Glaubenslehren wendeten.

Auch den *gnädigen Herren und Obern* von den regierenden Orten gegenüber wagt Schodoler, seine Meinung zu sagen. Der aus Justinger entnommenen Erzählung des Sempacher-Krieges schickt er eine Einleitung voraus, worin es heisst: « das muss ich vss heuschender nott reden, wie wol ich wernher Schodeler ein geborner Eidgenoss byn, der dann dyss buch vnd Cronik vss vil alten Croniken zusamen colligirt hab, auch vil jaren damit vmgangen byn, vilicht wenig Lons, dann Vngunst darum empfach, bedunckt mich doch, vngesumpt dyss alles, das dyss kriegs halb, hienach volgende, *einer Herschaft von Oesterich kurz genug beschächen sig.* »

Als *Realpolitiker* zeigt er sich, wenn er im zweiten Theile meldet, dass Bremgarten im alten Zürich-Kriege ein eidgenössischer Ort hätte werden können, dies aber nicht gewollt habe, weil es der Eidgenossenschaft keinen Bestand zugetraut und darauf gerechnet habe, wenn es kein Ort sei, könne es einst wieder leichter « vom Seil fallen », d. h. wohl, von der Herrschaft eher wieder in Gnaden aufgenommen werden. Hiezu fügt er bei: « wie wol weger (= besser), daz es beschechenn nach gestallt der jetzigenn lauffenn », d. h. nach dem Gange der Ereignisse wäre es für Bremgarten doch besser gewesen.

Bei der Darstellung der italienischen Feldzüge (gegen Ende des dritten Theils) spricht sich Schodoler *gegen das Reislaufen* aus. Nachdem er den Zug des Königs von Frankreich nach Neapel vom Jahre 1502 und dessen Niederlage, bei welcher viele eidgenössische Knechte, darunter auch 18 Bremgarter, umgekommen, erzählt hat, äussert er sich folgendermassen: « Vnd darumb hab ich denocht dyss Reyss ouch harzusetzen wollen, Namblich alls zu einer warnung, das yedermann die sinen daheimb

behalte, nit allso vmb geltz willen in frömbde lannd lauffen lasse, welcher teyl yoch Recht hab.»

Zum Jahre 1510 meldet der Chronist den *Brand von Einsiedeln* und bemerkt, Viele hätten diesen Unfall als Strafe für die dortigen Wirthe angesehen, weil diese den Knechten, welche sich daselbst zu einem Zuge mit dem Kaiser gesammelt und bereit gehalten, zu viel abgefordert hätten. Er selber aber erklärt: «das weysst aber nieman, denn Gott der Herr.»

Nicht einverstanden ist der Chronist mit dem Rauben und Brennen, welches die Eidgenossen in der Gegend von *Mailand* verübt hatten, und bemerkt, dabei seien «nit vnbillich ir (der Eidgenossen) menger erstochen worden, dann die gutten lüt ouch ir huss vnnd heimb röw» (= reute).

In dem Berichte über die Versteigerung der 1513 bei *Novara* gemachten Beute schreibt Schodoler: «da hatten die grossen hansen bar gellt vnnd koufftent, was si wolltent, vmb ein spott, vnnd hatt der arm gmein man nieman gellt; der kont nüt pietten, dann er hat nützit zu bezahlen, vnnd ward damit wenig vss der püt, so das einer kumb ein gut mal daruon bezalen mocht.»

Der Erzählung der Schlacht bei Marignano fügt unser Chronist bei: «An dyss geschicht gedenck ein yecklicher fromer Eydgnoss, lasse *fürstenthumb* fürsten, denen es zustat, Regieren vnnd hallte, das Er zusage.» Dem Könige von Frankreich, meint er, sei «mines bedunckens vngüttlich gnug beschechen». Mit Rücksicht auf den unglücklichen Ausgang des Zuges äussert er: «Wenn man me gellt, dann friden, liebet vnd zuseyt, das man nit halltet, so ist aber nit wunders, ob Gott sin straff sendt vnnd den möntschen verstendiget, vnnrecht gethan haben.» Die Mailänder schildert er als sehr geneigt zur Treulosigkeit und schliesst daraus: «darumb jch alls ein schlechter (= schlichter) menglich vnnd sunder den Eydgnossen als

minen obern geraten wil haben, sich desselben lands ze müssigen vnd ir vatterlands acht zu haben; so mag inen sömlicher schad vnnd schand nit begegnen. »

Zum Schlusse müssen wir noch kurz die ältern **Abschriften** und **Bearbeitungen** der Schodoler'schen Chronik in's Auge fassen.

Die älteste und getreueste uns bekannte Abschrift des ganzen Werkes ist die schon angeführte von *Samuel Gruner,* welche 1585 begonnen worden und sich auf der bernischen Stadtbibliothek befindet.

Im Archiv zu Bremgarten ist eine Handschrift aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts [1]), welche den grössern Theil des ersten Bandes von Schodoler wiedergibt. Es ist aber nicht blos der Anfang und das Ende nicht vorhanden, sondern es fehlen im Texte auch andere Stücke, welche man bei Schodoler findet, darunter der Ausfall gegen die Hierarchie und die Vorbemerkung über den Sempacherkrieg. Diese Handschrift hat Herr Dr. v. Liebenau in seiner Schrift über die Schlacht von Sempach als « Kopie des ersten Entwurfs von Schodoler's Chronik » angeführt [2]). Sie ist aber nicht etwa eine Kopie des schon oben erwähnten, von der Hand Schodoler's stammenden Bandes, den wir als ein Konzept ansahen.

Die aargauische Kantonsbibliothek besitzt aus General Zurlauben's Nachlass ein Manuskript (Z. 66), welches den alten Zürich-Krieg enthält, *geschrieben von Caspar Meyer* in Luzern 1534 [3]). Auf dem Deckel hat Zurlauben bemerkt: « Hoc Chronicon est Wernheri Schodoler ». Es galt denn auch bisher als Abschrift eines Theiles der Schodoler'schen Chronik. Eine Prüfung desselben hat uns

---

[1]) In neuerer Zeit überschrieben: „Schriften historischen Inhalts."

[2]) S. 216 Note.

[3]) Notirt bei G. E. Haller: Bibliothek der Schweizer Geschichte. V, S. 54.

aber zu der Ueberzeugung gebracht, dass diese Handschrift nicht eine Kopie von Schodoler's zweitem Theile, sondern von Hans Fründ sei. Die Zusätze, welche Schodoler zu Fründ, beziehungsweise zu Tschachtlan, gemacht, fehlen nämlich darin; dagegen sind darin Stücke, die bei Schodoler nicht enthalten sind, wohl aber bei Fründ. Der Verfasser redet einmal sogar mit « ich ». Da Schodoler den Tschachtlan, dieser aber den Fründ abgeschrieben hat, war ohne nähere Prüfung ein Irrthum leicht möglich. Uebrigens weist das Aarauer Manuskript dem gedruckten Fründ gegenüber stellenweise Kürzungen auf.

Zurlauben hat in seiner Stemmatographie (77, 245 bis 248) eine Mittheilung seines Vetters Dr. Honegger vom 11. Juni 1786 verzeichnet. Dieselbe ist überschrieben: « Auszug aus Wernher Schodoler's Kronick de a° 1571 ». Sie enthält die Einleitung zu Schodoler's zweitem Theile, der damals im Besitze von Dr. Honegger war, sowie eine Inhaltsangabe desselben, dann bemerkt sie: Wernher Schodoler habe diese Chronik im Jahre 1571 geschrieben oder vollendet. « Er war des kleinen Raths und Stattschriber und starb a° 1587 der letzte von diser famillie, was auch glaublich ein sohn Wernher Schodolers, der von a° 1520 bis 1541, alwo er gestorben, Schulthes und a° 1530 zugleich stattschriber war ». Im Eingange beschreibe Schodoler den Adel im Aargau u. s. w., und da er vom alten Zürich rede, sage er: « als in minen elteren kroneken und sonst villfälltigklich erzellet wird ». Daraus schliesst Honegger (oder Zurlauben): « Er muoss also auch der urheber der übrigen schodolerischen Cronikeñ seyn und nicht Rudolff ».

Zurlauben-Honegger folgend schrieb Herr Dr. v. Liebenau im Anzeiger (1885), *Werner der jüngere* habe 1571 bis 1574 eine Fortsetzung zur Chronik Werner's I. geschrieben und dieselbe namentlich durch die Schrift über den Ursprung von Zürich ergänzt.

Aus der Inhaltsangabe Honegger's ist aber klar, dass dieser nur von dem damals in seiner Hand liegenden zweiten Theile des Schodoler'schen Chronikwerkes redet. In demselben finden sich bereits (von Heinrich Wirz beigefügt?) die Angaben über den Adel, sowie über das alte Zürich. Diese mussten also nicht erst durch Werner II. beigefügt werden und die Erwähnung von « minen elteren kroneken » bezieht sich nicht auf andere von Schodoler verfasste Chroniken, sondern auf solche, die er, beziehungsweise Heinrich Wirz, besessen und benützt hat. Die « übrigen schodolerischen Croniken » aber sind der erste und der dritte Theil Schodoler's.

Honegger sah irrthümlich Werner II. für den Verfasser des Chronikbandes an, den er besass, und hielt denselben, ebenfalls unrichtiger Weise, für einen Sohn Werner's I., während er dessen Enkel war.

Es lässt sich von dem jüngern Werner weder eine Abschrift, noch gar eine Fortsetzung der Arbeit seines Grossvaters nachweisen, dagegen ist von ihm, wie oben angegeben, ein *Tagebuch,* das die Jahre 1566—1577 umfasst, vorhanden. Dasselbe enthält meist Berichte über Witterung, Ernte, Wasser- und Feuerschaden, sowie über Ereignisse in seiner Familie, aber auch über andere Vorgänge in Bremgarten, in der Eidgenossenschaft und in fremden Staaten [1]). Verschiedene « Argumenta », wohl aus seiner Studienzeit herrührend, beweisen, dass der Verfasser der *lateinischen* Sprache in Prosa und Versen mächtig war. Eine Notiz von 1538, « Wie der Keysser dem Küng von Franckrych abgeseytt hatt », wurde « vss *frantzösischem* welltsch zu Thütsch gemacht ».

---

[1]) Von *Bremgarten* theilt er ein Verzeichniss der dortigen Feiertage mit, sodann

1567 die Aufrichtung des steinernen Brunnens beim Kaufhause in der Villigergasse,

1568 den Bau des Brunnens beim Pfrundhause bei der Kirche

Die Klosterbibliothek von Einsiedeln ist im Besitze eines Abschriftenbuches (Mspt. Nr. 384), welches *Leonhard Zink,* beeidigter Notar, in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts angefertigt hat. Eine Kopie desselben in drei Bänden befindet sich auf der Stadtbibliothek von Bern. [1]) Derselben folgen wir hier.

Der *erste* Band gibt Schodoler's ersten Theil bis « Wunderbare Handlung Herzog Friedrichs von Oesterreich ». In diesen Theil ist das grosse Sempacherlied eingefügt. [2])

1569 den Bau des Brunnens hinter der obern Badstube am Platze,

1570 den Bau des Brunnens auf der Hofstatt,

1572, 30. September, den Tod von Pfarrer Johann Bronbüler,

1574 das Verbrennen von vier Hexen,

1576, 30. September, die Firmung durch den Weihbischof von Konstanz,

1576, 1. Oktober, die Konsekration der St. Antoniuskapelle in der Buchholtern (d. i. die Kapelle der Einsiedelei) durch den nämlichen Prälaten.

Aus der *Eidgenossenschaft* meldet er wiederholt Züge nach Frankreich, den Niederlanden und Venedig,

1569 einen Span in Luzern,

1570 einen Zug von 5—600 Bauern vor die Stadt Luzern,

1572 einen Span zwischen Bern und Luzern wegen einer Grenze,

1574 eine Einladung der Zuger zur Fassnacht in Luzern,

einen Brand von 150 Häusern in Chur,

1576 einen Besuch des Strassburger Schiessens durch die Schweizer,

einen Brand von 63 Firsten in Chur.

Andere Länder betreffend gibt er eine Notiz über die Krönung des Königs von Frankreich und seine Insignien, erzählt wiederholt die Vorgänge in Frankreich, auch die sog. Pariser Bluthochzeit von 1572, und beschreibt den Seesieg bei Lepanto 1571.

[1]) Mss. Hist. helv. V, 17, 18, 19.

[2]) Abgedruckt bei v. Liebenau: Schlacht bei Sempach. S. 359. Da Schodoler das Lied nicht hat, entbehren die Schlüsse, welche man aus dem Vorhandensein bei Zink ziehen wollte, des Funda-

Der *zweite* Band enthält zuerst eine Reihe von Urkunden und Erzählungen aus dem 14. Jahrhundert, welche bei Schodoler fehlen. Dann folgt eine « Kurze Beschreibung, was Gestalt der hochlobliche, fürtreffliche, ansehnliche Baum einer . . . Eidgnossschaft harkomen, gemehrt, gemacht und bishar erhalten worden ». Dieselbe gibt eine kurze Geschichte der Eidgenossenschaft einschliesslich der Reformation und des Kappeler Krieges. Hierauf kommt der Abschied von Visp im Wallis vom 15. März 1604, « auf Befehl meines gnädigen Fürsten und Herrn Abbt Augustinus aus einem besiegleten Original von wort zu wort abgeschrieben a. 1606 in mense majo. Leon. Zink, juratus notarius. » Nun erst folgt die vollständige Kopie von Schodoler's *zweitem Theile* mit der Bemerkung am Schlusse: « Aus Befehl mines gnädigen Hern Hern Augustini Abte des würdigen Gotshaus allhie zu den Einsiedeln hab ich Leon. Zink, jurat. notar., diese, Herrn Wernheri Schodolers, gewesenen Schultheissen zu Bremgarten, Chronikwerk, als vom rechten wahren Original seiner eigenen Hand, von wort zu wort in Threuen abgeschrieben anno M.DCIV und in mense Novemb., so viel in diesem Tomo gemelten Originals vorhanden gewesen, vollendet. » Weiterhin ist beigefügt ein « Compendium der Chronika Johansen *Salat,* Gerichtschreiber zu Lucern, an die fünf cathol. orth der Eidgnossschaft », nämlich dessen Reformationsgeschichte mit der Angabe: « Diesen Tractat oder Chronik . . . . hat

---

mentes. S. Geschfd. XVIII, 204 und 271. — Zum Jahre 1407 erzählt die Abschrift des ersten Theils die Erbauung des Kesselthurmes, der auch den Namen Ramstein erhielt, weil Thüring von Ramstein 1408 einen Bürger von Bremgarten, Namens Ortolf Probst, gefangen nahm, worauf die Bremgarter bis Füllistorf, zwischen Basel und Liestal, zogen, im Dorfe plünderten, elf Mann gefangen nahmen und als die ersten Gefangenen in den genannten Thurm legten. — Diese Nachricht fehlt in Gruner's Abschrift, sie war eben auch im Originale nur eingeschoben.

mein gnädiger Fürst und Herr Abtt Augustin . . unter anderen des Gotthaus scriptis und Brieffen ohn gefehrd funden und neben dieses des Herrn Schodoleri gewesenen Schultheissen zu Bremgarten Chronik durch mich unterschriebnen publ. Notarium Einschreiben lassen . . . Actum anno M.DCVI in mense aprili. Leonard Zinck.» Ferner beigegeben ist ein «Verzeichniss der Goldzierden, welche vor dem abfall katholischer Religion in der Stadt Bern zu den götlichen Diensten gebraucht worden», «von der Priesterschaft zu Bern», und Absagebriefe aus der Zeit des alten Zürich-Krieges, ein Verzeichniss der Freiheiten des Landes Schwyz und einige Urkunden.

Der *dritte* Band gibt Schodoler's dritten Theil wieder.

So enthält der Zink'sche Abschriftenband den ganzen Schodoler mit Zugabe zweier Stücke, die ausdrücklich auf Befehl des Abtes von Einsiedeln beigesetzt wurden, und einer Anzahl in Schodoler nicht enthaltener Urkunden und Berichte, welche Zink wohl von sich aus hinzugethan hat.

Unter dem Titel «Rerum helveticarum historia, durch *Balthasar Schodoler,* Burger zu Bremgarten, beschrieben,» ist auf der Stiftsbibliothek von St. Gallen ein Manuskript aus dem 17. und auf der aargauischen Kantonsbibliothek ein aus dem Kloster Muri stammendes Manuskript aus dem 18. Jahrhundert. Den Inhalt beschreibt Scherer im Verzeichnisse der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen. [1]) Zuerst kommt die alte Geschichte von Zürich und von Luzern, die sich in Schodoler's erstem Theile findet, dann die Liste des Adels, sowie der alten Züricher Geschlechter nach Schodoler Bd. II, der Anfang der Eidgenossenschaft nach Schodoler Bd. I, der alte Züricher-Krieg «beschriben von Balthasar Schodoler, Bürger von Bremgarten» nach Schodoler II, hierauf die Appenzellerkriege nach Schodoler II, die Stiftung von Einsiedeln nach Schodoler I, der Visper

[1]) Halle, 1875. S. 424.

Abschied von 1604, ein summarischer «Begriff Anfangs Eydgenössischer Freiheit», entsprechend Zink's «Kurzer Beschreibung», Niklaus von Flüe's Weissagungen, eine Reformationsgeschichte aus Salat, dann erst der Ursprung von Bern und dessen Geschichte nach Schodoler I (Justinger), die Mühlhauser, Burgunder und Mailändischen Kriege nach Schodoler III.

Hierin haben wir nicht eine einfache Kopie mit Fortsetzung, sondern eine Umarbeitung, wenigstens eine Umstellung der Schodoler'schen Chronik mit Zugabe der Stücke, welche sich bei Zink finden. Aus der Aufnahme des Vispischen Abschiedes ergibt sich, dass die Arbeit nach 1604 entstanden ist. Aus der Aufnahme jener Stücke, welche Zink auf Befehl des Abtes von Einsiedeln beigefügt, und anderer, die Zink eingetragen, können wir schliessen, dass der Compilator die Zink'sche Abschrift benützt, also nach 1606 geschrieben habe.

Fragen wir nun nach Balthasar Schodoler, so müssen wir sagen, dass uns dieser Name in der Genealogie der Schodoler nie zu Gesicht gekommen ist. Wie wir oben gesehen, starb der männliche Stamm der Schodoler mit Werner dem jüngern 1587 aus und gab es nach 1604 keinen Balthasar Schodoler mehr in Bremgarten. Es muss also ein Irrthum vorliegen. Die Lösung der Schwierigkeit dürfte Herr Dr. Th. v. Liebenau gefunden haben. Noch 1885 schrieb derselbe im Anzeiger: Balthasar Schodoler, der vielleicht ein Sohn Werner's II. gewesen, habe 1573 die Werke der beiden Werner kopirt und dazwischen Auszüge aus Gilg Tschudi's und Johann Salat's Chronik hineingeschoben. Allein der Visper Abschied von 1604 spricht gegen eine Abfassung im Jahre 1573. Seither ist Herr v. Liebenau zu anderer Ansicht gekommen. Er sah seiner Zeit in Luzern mit andern Schriften aus einer Honegger'schen Erbschaft eine seither verkaufte Schodoler'sche Chronik, welche mit Schodoler Stücke aus Salat und Tschudi ver-

einigte. In derselben war der Name Balthasar Schodoler nirgends zu finden, dagegen stand auf dem Einbande ein Name des Besitzers. Von diesem war nur noch zu lesen: Balthasar .... er, .. rger (Bürger?) von Bremgarten. Herr v. Liebenau hat nun die Vermuthung ausgesprochen[1]), der unvollständige Name sei « Balthasar Schodoler » ergänzt worden, weil man in dem Werke Schodoler's Chronik erkannte, der Name hätte aber wohl richtiger « Balthasar Honegger » gelesen werden sollen. Die Schrift der Chronik war nicht die des jüngern Werner Schodoler, sie konnte wohl auch der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts angehören. Joh. Balthasar Honegger war Offizier in französischen Diensten, 1639 des Raths[2]) und 1651 Schultheiss von Bremgarten[3]). Er konnte die Umarbeitung der Schodoler'schen Chronik mit Zuzug der Zink'schen Abschrift vornehmen und ein späterer Abschreiber trug dessen Taufnamen, der auf dem Deckel stand, auf den Verfasser der Schodoler'schen Chronik über.

Liefern uns die Arbeiten Werner Schodoler's des ältern und des jüngern, sowie das balthasarische Werk auch keine grosse Ausbeute an unbekannten Thatsachen, so schulden wir doch dem Andenken an Männer, welche sich um die Geschichte ihres Volkes so viel Mühe gegeben und damit zugleich die Liebe zu ihrem Vaterlande bekundet haben, unsere aufrichtige Hochachtung.

---

[1]) Brief.

[2]) Argov. VIII, 90.

[3]) Leu, helvet. Lexikon.